Orientalistische Literaturzeitung

Monatsschrift für die Wissenschaft vom vorderen Orient und seine Beziehungen zum Kulturkreise des Mittelmeers

Herausgegeben von Professor Dr. **F. E. Peiser**, Königsberg i. Pr., Goltz-Allee 11

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung, Leipzig
Blumengasse 2.

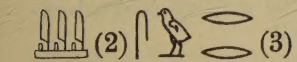
19. Jahrgang Nr. 5 Manuskripte und Korrekturen nach Königsberg. — Drucksachen nach Leipzig. Jährlich 12 Nrn. — Halbjahrspreis 6 Mk. **Mai 1916**

Inhalt.

Abhandlungen und Notizen Sp. 129—138
Ebeling, Erich: Ein Preislied auf Babylon 132
Knudtzon, I. A.: Zum sogenannten 2. Arzawa-Brief 135
Schroeder, Otto: Zum sogenannten 2. Arzawa-Brief (Nachtrag) . 138
Sperber, Jacob: Zu Jer. 37,12 131
Weidner, Ernst F.: Eine neue Weihbeischrift aus der Zeit Urukaginas 134
Wiedemann, A.: Ein Skarabäus zu Cambridge 129
Besprechungen . . . Sp. 138—156
Bezold, Carl: Historische Keilschrifttexte aus Assur. Zettelproben des Babylonisch-assyrischen Wörterbuches der Heidelberger Akademie der Wissenschaften (Bruno Meissner) 138
Aus gelehrten Gesellschaften . 156
Zeitschriftenschau . . . 157—159
Zur Besprechung eingelaufen . 159

Ein Skarabäus zu Cambridge.

Von A. Wiedemann.

In dem Fitzwilliam-Museum zu Cambridge befindet sich ein braun glasierter Skarabäus, welcher in dem wissenschaftlichen Katalog der Sammlung[1] unter den echten „Skarabäen, beschrieben mit den Namen von Privatpersonen" veröffentlicht worden ist. Seine von dem Herausgeber in Typen wiedergegebene und daher wohl nur die annähernde Gestalt der Zeichen zeigende Inschrift lautet nach dieser Veröffentlichung:  Dieser Name *Sch* (das Zeichen sechet ist jedenfalls für š verlesen) *surr* ist sicher kein ägyptischer. Wie er tatsächlich aufzufassen ist, lässt sich, wie mir scheint, mit etwas Kombination leicht feststellen.

Bei einer Durchsicht falscher Skarabäen ergibt sich bald, dass die Zeichen , , und von den Fälschern vielfach nicht auseinander gehalten werden. Man wird daher hier ohne Bedenken das erste *r* als *t* fassen dürfen. Ferner wird man das 2. und 3. Zeichen umzustellen haben, so dass also *šustr* dastehn sollte. Darin würde aber nicht der deutsche Name Schuster zu sehen sein, sondern der englische, der Aussprache nach geschriebene Chester. Es wäre dies der Nachname des Rev. Greville J. Chester, des Mannes, welcher dem Vorworte des Katalogs zufolge einen Teil der Sammlung zu Cambridge schenkte, den ich in etwa der Zeit, in welcher der von mir an anderer Stelle[1] besprochene gefälschte Skarabäus mit dem Namen des ungarischen Baron Paul Weisz entstand, in Aegypten antraf.

Auffallend erscheint die Verwendung des für das erste *e* in diesem Namen, während das Fehlen des zweiten *e* bei der englischen Aussprache, welche es fast ganz verschwinden lässt, sich leicht erklärt. Man würde für das erste *e* in Chester, da ein *e* in den Umschriftalphabeten zu fehlen pflegt, als Ersatz am ehesten ein erwarten, dessen Gestalt von der des so stark abweicht, dass ein Fälscher diese beiden Zeichen nicht leicht verwechseln konnte. Schlägt man aber in dem ersten Bande des „Handbook for Travellers in Egypt" von Murray London, 1880, an welchem laut des Vorworts Chester Mitarbeiter war, auf S. 68 die Hieroglyphenliste auf, so findet man, dass hier die Zeichen und miteinander verwechselt worden sind, der Aasgeier (sog. Adler) ist als *Hor*, der Sperber-Falke als *a* aufgeführt worden. Den Falken zeichneten die Fälscher zu Luxor, wie ein Vergleich einer Reihe von 1880/2 von mir dort gesammelter falscher Skarabäen zeigt, sehr schlank und an erinnernd. So wird denn auch auf dem Skarabäus statt des als *a* aufgefassten Falken das Zeichen des jungen Vogels eingesetzt worden sein.

[1] E. A. Wallis Budge, A Catalogue of the Egyptian Collection in the Fitzwilliam Museum. Cambridge 1893. S. 98, Nr. 158.

[1] Wochenschrift für klassische Philologie XXXII Sp. 406.

Dieser Irrtum in dem an dieser Stelle des Skarabäus verwerteten Zeichens, welcher sich aus dem englischen Reisehandbuche erklärt, scheint mir die Vermutung, dass die Inschrift auf eine englische Vorlage zurückgeht, entschieden zu bestätigen. Es wird sich hier wie bei dem Weisz-Skarabäus um ein Stück handeln, welches der Besitzer zu seinem eigenen Vergnügen herstellen liess, ohne daran zu denken, dass es später als echtes Altertum angesehen werden könnte. Der Sinn der Schlusszeichen, welche der Herausgeber, wie sein ? zeigt, nicht sicher zu lesen vermochte, ist nicht klar. Am ehesten würde man an ein denken, bei dem der senkrechte Stab des Zeichens für Gott, wie bei falschen Skarabäen sehr häufig, kurz ausgefallen ist. Beide Zeichen finden sich in der Liste von Murray, und ihre für den Entwerfer der Vorlage leicht erfahrbare Bedeutung „Gott liebend" würde für einen Reverend sehr gut passen.

Zu Jer. 37, 12.

Von Jakob Sperber.

Jer. 37, 12 ist eine schwer zu verstehende Stelle. In V 11 wird der Abzug der Chaldäer berichtet, in dem folgenden Vers heisst es, Jeremia habe Jerusalem verlassen und nach dem Land Benjamin ziehen gewollt, לַחֲלֹק משם בתוך העם. Als er beim Benjamintor anlangte, da ergriff ihn der Wachthabende Jir'ijja und sagte zu ihm: du willst zu den Chaldäern übergehen. Jeremia wehrte sich gegen diese Beschuldigung mit den Worten: Lüge, ich gehe nicht zu den Chaldäern über. Jir'ijja aber hörte nicht auf ihn und brachte ihn zu den Fürsten, die ihn dem Gefängnis übergaben (V. 15). Es erhebt sich nun die Frage, was V. 12 b bedeuten mag. Nach dem Vorgang der alten Versionen übersetzen die Neueren mit: „eine Erbschaft in Empfang zu nehmen" (vgl. Duhm z. St.). Jer. soll den Abzug der Chaldäer dazu benutzt haben, um eine Erbschaftsangelegenheit in seiner Heimat zu regeln. Gegen diese Deutung sprechen sowohl der Zusammenhang als auch die grammatische Konstruktion. Was den Zusammenhang betrifft, in dem unser Vers steht, so ist kaum anzunehmen, dass Jer. in einer so ernsten Zeit, wie es die Belagerung Jerusalems durch die Chaldäer war, an die Ordnung einer Vermögensangelegenheit gedacht hätte. Kap. 32, das nach Löhr (s. Komm. z. St.) eine Illustration zu unserm Vers darstellen soll, passt nicht her. Die Bedeutung des Kap. 32 liegt nicht in der Vornahme der Handlung, sondern in deren symbolischen Ausdeutung (vgl. 32, 16—Schluss). Ferner stimmt die Bezeichnung בתוך העם nicht zu dieser Deutung. Eine Erbschaft erhält man doch von einer bestimmten Person, nicht jedoch „unter dem Volke".

Diese Schwierigkeiten heben sich, wenn wir hier √חלק = ass. ḫalâḳu entfliehen (s. Delitzsch HWB s. v.) setzen. לַחֲלֹק ist auch, wie Barth (Nominalbildung I § 77 c) nachgewiesen hat, keine Hiph'îl form, sondern ein Infinitiv Kal. Der Vers wäre dann zu übersetzen: „Und Jeremia ging aus Jerusalem, um nach dem Lande Benjamin zu gehen, um von dort zu entfliehen[1] unter dem Volk". Jetzt haben wir einen richtigen Zusammenhang gewonnen. Jer. benutzt den Abzug der Chaldäer, um sich nach dem Lande Benjamin zu retten. Anlass mag ihm dazu das Verhalten der Grossen ihm gegenüber gegeben haben. Der Wachthabende am Benjamintor jedoch glaubt, dass Jer. zu den Chaldäern übergehen will und hält ihm dies vor. Gegen eine solche Verdächtigung wehrt sich Jer. mit scharfen Worten (V. 14), die ihm jedoch nichts nützen.

Ein Preislied auf Babylon

(Veröffentlicht von E. Ebeling in Religiöse Keilschrifttexte aus Assur I 8).

Vorderseite

— — — — tir ^{ki}: ú — — — — — —
— — en-líl-lá-gé: šú-ba-ru-ú ša ^{ilu} [en-líl]
[lù níg-ḫu]l-àm: šá limutta^{ta} ina pa-ni-šu-un
[igi-ne]-ne-šù ǧil^{2}-bi: ú-šap-ra-ku
5 [nam]-tag-ga-bi ab-íl-íl: a-ra-an-šu-nu i-za-bi-bil(!)^{3}
nibru^{ki}uru^{dingir} en-líl-lá: ni-ip-pu-ru àl^{ilu} bêl
tin-tir^{ki} šà-gi-du-gé; ba-bi-lu bi-bíl lib-bi-šu
niḫru^{ki} tin-tir^{ki}: ni-ip-pu-ru ba-bi-lu
uš^{4}-bi áš-àm: te-im-šú-nu ištên-ma
10 tin-tir^{ki} lù-igi-dŭ-šù: ba-bi-lu ša ana da-ga-li
asilal^{5} diri(g)-eš: ri-ša-ti ma-lu-ú
lù-ku-a tin-tir^{ki}: a-šib ba-bi-lim
nam-ti-la ne-in-dirig-ga: ba-la-ṭa ut-t[ar]
tin-tir^{ki} ka-lum: ba-bi-lu as-sa[-nu-ú]
15ni-tuk-ki kuku^{6}-ga:[ša en-bu]-šá ištên$^{?}$ṭa[-a-bi

[1] Schon Kimhi erklärt es mit לשון השמטה „sich entziehen", ebenso Jônâ b. Ganâḥ in Sefer ha-šorâšim S. 157 mit המלט (auf die letztere Stelle hat mich Herr Prof. Aptowitzer-Wien aufmerksam gemacht).
[2] Für die Les. s. Del. sum. Gloss. S. 213.
[3] So auf dem Original für il.
[4] Für die Les. s. Del. sum. Gloss. S. 53 bei umuš.
[5] Für die Les. s. Del. sum. Gloss. S. 16. Hier scheint allerdings auf dem Original ein Zeichen zu stehen, das wie Šar mit si-lal aussieht. Vielleicht steht aber doch a-lal innen. — [6] Für die Lesart s. Del. sum. Gloss. S. 125 bei IV ku. — [7] Steht so auf dem Orig.

Rückseite.
Z. 1. — — an[Z. 2. — — silim-ma [Z. 3. — — nam-ab-ba ê — bi
Z. 4 — — ši-in-gi egir-bi: i-maḫ-ḫa-[ru
Z. 5 — si-di-e-ne: ar-kat-su[

[lù níg]-ḫul tin-tir^{ki}: šá li-mut-ti ba-bi-[lim]
[mu-ne]-in-dug-ga: i-ḳab-bu-ú ina nir-ti
— — ni-šù mu-un-zi-ga: i-na-*saḫ* ana *alitti*[1]-*šá*
níg-nam-ma mu-n]e-íb-gar: mim-ma iš-ša-k[a-nu]

---

10 [lù dib-ba tin]-tir^{ki}: šá ba-bi-la-a i-ṣa-ba-tu
[ibila tin-tir^{ki} gé] — — — e: mar ba-bi-lim i-ḫab-bi-lu i-ḳab[-bu-u]

[lù *ra te ibila* tin-tir[^{ki}: šá li-it mar ba-bi-[lim]
abgebrochen: i-ma-ḫa-ṣu i-mir ma[
abgebrochen: [ina pu]-di-šu išakanu^{nu} libba-šu ul ṭâb

---

15 abgebrochen: ša mar ba]-bi-lim ana ru su-ut
Rest abgebrochen.

Uebersetzung.

2. Šubarû gehört Enlil.

Wer Böses vor ihnen
in den Weg stellt,
5 ihre Strafe wird er tragen.

Nippur ist die Stadt Bêls,
Babylon sein Liebling.

Nippur und Babylon,
ihre Sache ist eins.

---

10 Babylon ists, das für das Beschauen
voll von Freude ist.

Wer Babylon bewohnt,
mehrt das Leben.

Babylon ist (wie) eine Dattel aus Dilmun,
deren Frucht *als einzige* süss ist

Rückseite.

Z. 4 . . . empfängt
5 seine *Zukunft gut leitet*,

Wer Böses über Babylon
spricht, mit Mord
(es) zerstört, während seiner *Gebärerin*
jegliches *auferlegt wird*,

---

10 Wer Babylon einnimmt,
einen Sohn Babylons schmäht,

Wer einen Sohn Babylons auf die Wange
schlägt, einen . . .

---

auf seine Schulter legt,
15 Wer einen Sohn Babylons zur . . .
Rest abgebrochen

Bemerkungen: Vs. Z. 15 ištên mir nicht verständlich; meine Uebers. ist ein Versuch.

Rs. Z. 8 u. 9 leider paläogr. sehr unsicher; daher ist auch die Uebers. sehr fraglich. Z. 11 Iḫabbilu iqabbi ist *ἐν διὰ δυοῖν* schmähend spricht.

13 i-mir etwa einen „Mühlstein“? „Esel“ auch in anderen sem. Sprachen für den unteren Mühlstein gebraucht.

[1] Ich vermute hier gám-ma: vgl. für die Les. alittu Del. sum. Gloss. S. 84 u. gan.

Eine neue Weihbeischrift aus der Zeit Urukaginas.

Von Ernst F. Weidner.

Wie wir aus den Inschriften altbabylonischer Könige und Fürsten wissen, ist es im dritten vorchristlichen Jahrtausend in Babylonien allgemeine Sitte gewesen, den Weihgegenständen, die man in den Tempeln der Götter oder an sonstigen heiligen Stätten aufstellte, einen Namen zu geben, der meistens eine Bitte für den Spender in sich schloss. Diese Sitte können wir von der Zeit der ältesten Inschriften an bis etwa zum Ausgang der ersten Dynastie von Babylon durchgehend verfolgen; später beginnt sie zu verschwinden und ist nur noch selten zu belegen. Am häufigsten hat diesen Brauch wohl der fromme Priesterkönig Gudea ausgeübt; in den Namen, die er den Statuen[1], Götterbarken[2], Götterwaffen[3], Musikinstrumenten[4] usw. beigelegt, fleht er den Segen des Gottes Ningirsu und der Göttin Bau auf sein Haupt herab. Aber auch die Inschriften der Fürsten Eannatum[5], Entemena[6], Urukagina[7], Nammaḫni[8], Urninsun[9] und anderer berichten uns von dem Bestehen gleichen Brauches in späterer und früherer Zeit.

Wir werden ohne weiteres annehmen dürfen, dass der Name, den ein Weihgegenstand erhalten hatte, in seiner Nähe irgendwie angeschrieben war. Bei grösseren Gegenständen, wie Statuen und dgl., ist er auf ihm selbst zu lesen gewesen, wie wir den Statuen Gudeas entnehmen können. Bei kleineren Gegenständen war dies wohl weniger angebracht. Ueber den Ausweg, den man hier gefunden hat, orientieren uns zwei kleine Inschriften Urukaginas. Sie stehen auf kleinen, in der Längsrichtung durchbohrten olivenförmigen Tongebilden und sind bekannt unter dem Namen „Olive A und B“ des Urukagina. Die Inschriften lauten (s. Thureau-Dangin, VAB I, S. 44/45): (A) „Ningirsu spricht im Tempel von Uruk gute Worte mit Bau (über) Urukagina', (ist) sein

[1] Statue A, III, 4 ff. (Thureau-Dangin, VAB I, S. 66/67), Statue B, VII, 14 ff. (ib., S. 72/73), Statue C, III, 18 ff. (ib., S. 76/77), Statue D, V, 2 ff. (ib., S. 78/79), Statue E, IX, 1 ff. (ib., S. 82/83), Statue H, III, 1 ff. (ib., S. 86/87), Statue I, V, 3 ff. (ib.), Statue K, VI, 1 ff. (ibl.), Zyl. A. XXIII, 9 ff. (ib., S. 114 f./115 f.), Weibl. Statue A, linke Seite, 1 ff. (ib., S. 146/147), Weibl. Statue B, II, 7 ff. (ib., S. 146/147)

[2] Statue D, III, 4 (VAB I, S. 76/77).

[3] Zyl. A, X, 2 ff. (VAB I, S. 100/101).

[4] Statue E, IV, 12 (VAB I, S. 80/81).

[5] Geierstele, Unterschrift 1 ff. (VAB I, S. 18 f./19 f.).

[6] Backstein A, VIII, 1 f. (VAB I S. 36/37).

[7] Olive A und B (VAB I, S. 44/45).

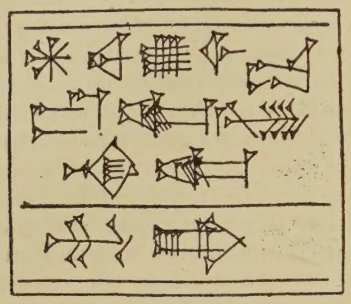
[8] Streitkolben A, 11 ff. (VAB I, S. 64/65).

[9] Steinschüssel 10 ff. (VAB I, S. 66/67).

Name" und (B) „'Ningirsu zu Urukagina wie (zum) Vogelgott *Im-dugud*^{bu} hat ....', (ist) sein Name". Es wird kein Trugschluss sein, wenn wir annehmen, dass diese „Oliven", an Fäden befestigt oder auf Pflöcke gesteckt, in der Nähe der Weihgegenstände, deren Namen sie enthielten, als Weihbeischriften angebracht waren.

Ich möchte nun hier ein neues Exemplar einer solchen Weihbeischrift veröffentlichen, das sich in deutschem Privatbesitz befindet.

Es trägt die Inschrift:



^{1d}*Ba-ú igi-DU*[1] *Uru-ka-gi-na-ka* ^{2}*mu-bi*

„'Bau ist die Führerin Urukaginas', ist sein Name".

Welcher Art der Weihgegenstand war, der diesen Namen trug, ist natürlich nicht festzustellen.

Zum sog. 2. Arzawa-Brief.

Von J. A. Knudtzon.

Der Aufsatz des Herrn Otto Schroeder im vor. Jahrg. Sp. 231 f. veranlasst mich zu einer Erklärung über meine „Verlesung von *šá* und *ta*" auf dieser Tafel. An allen Stellen, wo er *šá* (in meiner Umschrift *ša*) statt meines *ta* liest, habe auch ich in der Mitte des Zeichens nur einen senkrechten Keil gesehen (ganz sicher Z. 18 und wohl auch Z. 1, wahrscheinlich Z. 17); ausserdem aber auch im vorletzten Zeichen von Z. 5 ganz deutlich. Vor diesem senkrechten Keil sind an allen Stellen, wo der Anfang des Zeichens ganz deutlich ist (wenigstens Z. 5 und 18), nur zwei parallele wagerechte Keile vorhanden. Da nun das erste Zeichen von Z. 8, das auch Schroeder für *šá* (*ša*) hält, mir mit drei (oder mehr?) wagerechten Keilen anzufangen schien, und da es sehr nahe liegt, das eben genannte Zeichen von Z. 5 für *ta* zu halten, weil es auf ein *at* folgt, so habe ich bei meiner Bearbeitung der Tafel angenommen (vgl. EA S. 714 Anm. a), dass *ta* hier bald mit zwei bald mit nur einem senkrechten Keil in der Mitte geschrieben worden ist. Eine solche Schmälerung der Schreibweise wäre wohl ebenso gut möglich als die analoge Erweiterung des Zeichens für *šá* (*ša*) auf mehreren El-Amarna-Tafeln, auf welchen es durchgehend zwei parallele senkrechte Keile in der Mitte aufweist. Indes wäre es doch etwas ganz anderes, dass *ta* auf einer kleinen Tafel an neun Stellen regelrechte, an vier anderen aber eine derart geschmälerte Form haben sollte. Und was die zwei vorhin genannten Rücksichten betrifft, so nötigt das drittletzte Zeichen von V. 5 (*at*) doch nicht zu der Annahme, dass das folgende *ta* sei, und der vermutete Anfang des *šá* (*ša*) Z. 8 schliesst nicht aus, dass es an anderen Stellen der Tafel mit nur zwei wagerechten Keilen angefangen haben mag; vgl. den Brief des Amenophis III. an den König von Arzawa, in welchem *šá* (*ša*) bald mit drei (meistens), bald mit vier (Z. 22 und das zweite Mal Z. 29) wagerechten anfängt. Nun ist es ja auch der Fall, dass *šá* (*ša*) sonst bisweilen mit nur zwei wagerechten anfängt; so sicher in Nr. 43 und wahrscheinlich auch in Nr. 190 (Z. 3, vgl auch Z. 6); ob auch auf der Rs. von Nr. 351, muss dahingestellt werden (auf der Vs. fängt es in Kol. 1 mit drei und in Kol 4. mit vier wagerechten an).

Zu den übrigen Verbesserungen mag es mir gestattet sein, folgendes zu bemerken:

Z. 2. Was ich zwischen dem zweiten *an* und dem letzten Zeichen (in meiner Umschrift *aš*) gesehen habe, gleicht *na* (vgl. besonders Z. 12 Anfang und Z. 16), und ich habe es für das ganze Zeichen gehalten. Hierin habe ich mich also geirrt; wie ich aber aus dem einen schrägen Keil eines *da* (Z. 7, 19, 24) habe zwei machen können, verstehe ich nicht.

Z. 7. Dem ersten *an* gehen drei parallele senkrechte Keile vorher, von denen die zwei ersten wohl ziemlich gleich breit und der dritte ein wenig breiter ist. Vor diesen senkrechten Keilen ist unten in der Zeile ein wagerechter sicher, und oberhalb von diesem schien mir sichere Spur von noch einem wagerechten vorhanden zu sein. Die weiteren Spuren, die ich zu sehen glaubte, schienen mir aber eher von einem senkrechten, der den letztgenannten wagerechten an dessen Anfang gekreuzt hätte, als von einem dritten wagerechten (höher hinauf) herzurühren. Indes darf ich letztere Möglichkeit nicht bestreiten, und ausserdem kann ich mich nicht besinnen, eine Gestalt des *sa* gesehen zu haben, die dem, was hier sicher vorhanden ist, zusammen mit dem, was ich zu sehen geglaubt habe, ganz entspräche. Andererseits ist aber bei *ma-a*, das Schroeder statt *sa* liest, ein doppeltes in Betracht zu ziehen, erstens ob *a* sonst auf der Tafel wirklich nur

[1] Zur Lesung von *igi-DU* als *igi-ir* bez. *palil* s. Delitzsch, *Sumer. Glossar*, S. 20 und 73.

aus zwei parallelen senkrechten Keilen besteht (vgl. EA S. 275 Anm. u), und zweitens ob nicht bei dem *ma* ein breiterer Schlusskeil zu erwarten gewesen wäre (vgl. Z. 22, wo *za* auf *ma* folgt).

Z. 8. In dem betreffenden Zeichen habe auch ich den Zwischenraum zwischen den schrägen Anfangskeilen und dem schliessenden senkrechten beobachtet, glaubte aber, weil in diesem Raum keine sicheren Schriftzüge zu sehen waren (vgl. auch Schroeder) *tú* annehmen zu müssen, obwohl dieses Zeichen sonst auf der Tafel (Z. 17, 19) keinen solchen Zwischenraum aufweist. Ist es nicht *tú*, so wird es ohne Zweifel *ki* (Z. 1, 6, 14, 25) sein.

Z. 11. *te* statt des *aš-šu* meiner Umschrift ist ohne Zweifel richtig.

Z. 12. Gegen das Zeichen *biš*, das ich nach meiner letzten Besichtigung der Tafel (im Sommer 1904) sogar für sicher hielt, ist, selbst wenn man davon absieht, dass die Spuren, die ich von der rechten Reihe der senkrechten Keile zu sehen glaubte, ziemlich undeutlich sind und also ungültig sein mögen, doch vielleicht geltend zu machen, dass es statt des einen grossen schrägen Keils (Winkelhakens) doch wohl eher zwei kleinere hätte aufweisen sollen. Unmittelbar vor den genannten undeutlichen Spuren habe ich bei meinen Besichtigungen der Tafel immer zwei senkrechte Keile, den einen über dem anderen, gesehen, und dann wäre es ausgeschlossen, hier *ku* anzunehmen. Vor diesen senkrechten Keilen habe ich drei parallele wagerechte gesehen, von denen der mittlere etwas mehr vom oberen als vom unteren entfernt ist, und in diesem Zwischenraum vielleicht noch Spuren eines vierten. In dem Zeichen vor *iš* Z. 14, das ich für *ku* gehalten habe, sind nach dem, was ich gesehen habe, nur drei wagerechte vorhanden. Trotz der Bedenken, die somit gegen ein *ku* vor dem oben genannten Winkelhaken angeführt werden könnten, wage ich das Ergebnis der gründlichen Untersuchung, die Schroeder veranstaltet hat, doch nicht zu beanstanden.

Z. 15. „Wenn keine Rasur vorliegt", steht nach Schroeder eher *ḫa* als *za* da. Demnach soll ich keinen der zwei kleinen schrägen Keile, die *ḫa* sonst auf der Tafel aufweist[1], gesehen haben. Das kommt mir etwas sonderbar vor; ich darf aber das Ergebnis der Untersuchung von Schroeder doch nicht bestreiten.

[1] Das Zeichen ist vollständig erhalten Z. 13, 22, 25; ziemlich gut erhalten Z. 3, 7, 16; am Schluss beschädigt Z. 4.

Zum sog. 2. Arzawa-Brief (VAT 342)

Nachtrag.

Von Otto Schroeder.

Da Herr Professor Knudtzon mir freundlichst seine Bemerkungen zum 2. Arzawa-Brief vor der Drucklegung zugänglich machte, wofür ich ihm auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank aussprechen möchte, konnte ich die strittigen Stellen rechtzeitig auf dem Original nochmals eingehend prüfen, so dass die Ergebnisse dieser Nachlese gleichzeitig mit Knudtzons Artikel vorgelegt werden können.

Zeile 2 mag Knudtzon mit der Lesung *na* doch im Recht sein; allerdings beginnt das, was dasteht, mit drei parallelen Wagerechten (vgl. meine Autographie VAS XII Nr. 202); man muss wohl annehmen, dass das Zeichen über eine Korrektur geschrieben wurde oder aber selbst als Korrektur zu betrachten ist.

Zeile 5 lese ich gleich Knudtzon das vorletzte Zeichen *ta*, wenngleich nur ein *šá* (also nur mit einem Senkrechten statt der zu erwartenden zwei) erkennbar ist. Unterhalb des unteren Schrägen ist der Ton beschädigt; hier glaubte ich die Spuren des fehlenden 2. Senkrechten bemerken zu können; dieser ist aber nicht mit Sicherheit festzustellen.

Zeile 7 ist *ma-a* überaus wahrscheinlich;
Zeile 12 ist *ku-u* sicher.

Zeile 15 liess ich bereits OLZ 1915 (Nr. 8) Sp. 231 f. die Möglichkeit einer Rasur (dann mit Knudtzon *za* zu lesen!) offen. Man sieht je eine schräge Spur in den beiden unteren Senkrechten genau da, wo beim *ḫa* die Winkelhaken sitzen; ausserdem eine ebensolche Spur im rechten oberen Senkrechten.

Besprechungen.

Carl Bezold: Historische Keilschrifttexte aus Assur. Zettelproben des Babylonisch-assyrischen Wörterbuchs der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Stiftung Heinrich Lanz. Jahrg. 1915. 8. Abhdlg.) 67 S. gr. 8°. M. 2.25. Heidelberg, C. Winter, 1915. Besprochen von Bruno Meissner, Breslau.

Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften hat die Absicht, unter der Leitung von Bezold und der Mitarbeiterschaft vieler Gelehrten ein Babylonisch-assyrisches Wörterbuch herauszugeben. Ursprünglich hatte B. die Absicht, über den Arbeitsplan einen eigenen Bericht zu veröffentlichen; da aber der Krieg diese ganze internationale Arbeit verschiebt, hat er sich entschlossen, um uns einen Einblick in die Behandlung der Inschriften zu geben, als „Proben" die von Messerschmidt publizierten Keilschrifttexte aus Assur historischen In-

haltszu umschreiben und zu übersetzen. Die Wahl gerade dieser Publikation ist nur zu billigen; denn die Inschriften bieten ausser einigen unverständlichen Bauausdrücken verhältnismässig wenig Schwierigkeiten und waren zudem zum Teil noch nicht behandelt. Allerdings so unbearbeitet, wie B. annimmt, sind die Texte nicht. Schon in den MDOG hatten Andrae, Delitzsch und Messerschmidt mehrfach Auszüge aus ihnen gegeben, bei Andrae, Festungswerke 155 ff. waren die baugeschichtlich wichtigen Urkunden behandelt, Luckenbill hatte AJSL XXVIII, 153 ff.[1] die Inschriften der altassyrischen Könige bis Tukulti-Ninib übersetzt, und einzelne Stellen waren von verschiedenen Forschern besprochen. Fast alle diese Arbeiten hat B. ignoriert. Auch fällt es bei seiner sonst so bekannten Akribie auf, dass Varianten nur selten gegeben sind und dass bei der Uebersetzung die Ergänzungen nicht eingeklammert werden. Zu seiner Uebersetzung bemerkt er, dass er sie im Kolleg mit zwei Zuhörern durchgesprochen habe und „durch sie vor manchem Fehler bewahrt und auf manche richtige Fährte geleitet worden" sei. Wie mir scheint, sind aber trotzdem noch recht viele Corrigenda stehen geblieben. Sehen wir uns daher B.s Umschriften und Uebersetzungen einmal genauer an:

Nr. 1 war schon im wesentlichen richtig MDOG 26, 54; 44, 30 und von Luckenbill AJSL XXVIII, 166 übersetzt worden. B. liest Z. 8 statt des etwas verschobenen, aber nach Z. 11 zu restituierenden: *Šá-lim-a-ḫu-um* vielmehr: *Ik*(?)-*dun*(?). — ib. 12 ist mit Delitzsch MDOG 44, 30 (worauf mich Zimmern aufmerksam macht): *Ka-šá*(!)-*(il)[A-šir]* zu lesen.

Nr. 2, I, 4 u. ö. Kann B. die Lesung: *šúr* für das Zeichen: *usar* (Br. 10138) beweisen? Nr. 3 Vs. 12 u. ö. liest er das Ideogramm: *(il) A-USAR: (il) Au-šar*. — ib. 13. *ina šarrâni* bedeutet nicht „nach den Königen". — ib. 22 u. ö. Die Form: *[e-na]-aḫ-ma* zeigt, dass der Satz ein Hauptsatz ist und also nicht übersetzt werden darf „als der Tempel Enlils ... verfallen war". — ib. II, 10 f. *itinnu* ist schon von Hrozný, Revue sém. 1908 Juli und mir OLZ 1912, 58 richtig erklärt worden. *itinnu* ist „der Baumeister". Auch die Ergänzung der nächsten Zeile zu *šutê[šuru]* halte ich nicht für treffend, sondern ich möchte, wie ich schon OLZ 1912, 58 angab, das fragliche Verbum nach Nr. 2, III, 5; CH § 223 usw. zu: *šú-te-iṣ/s-b[u-ú]* ergänzen. — ib. 16 scheint mir Luckenbills Ergänzung: *i-na [bâbât]im* gegenüber der von B.: *i-na [gušû]rê* den Vorzug zu verdienen. — ib. 20 ff. Wie Nr. 13, IV, 20 ff. zeigt, handelt es sich hier um Beigaben bei der Fundamentierung des Baues. — ib. IV, 3. Die fehlerhafte Uebersetzung von: *lû iššâm* als „ich habe festgesetzt" ist hinten noch ganz kurz korrigiert. Die Form ist natürlich IV, 1. — ib. V, 2 f. *te-im-me-ni-ia* und *na-ri-e-ia* dürften, wie Zz. 6, 7, 13 zeigen, wohl Plurale sein. Also wird der Passus zu übersetzen sein: „Wann der Tempel baufällig geworden sein wird, möge irgend einer unter den Königen, meinen Söhnen, der den Tempel erneuert, meine Grundsteinurkunden und meine Steintafeln mit Oel salben." — ib. 14. Die Lesung *ma*(!)-*ma* scheint unmöglich zu sein. Die Uebersetzung „irgend etwas" ist jedenfalls falsch (s. u.). — ib. 19. *ḳebêru* bedeutet nicht „verwischen", sondern „begraben, bedecken" (קבר). — ib. VI, 4. Das erste Zeichen ist nicht: *ba*, wie ein Vergleich mit I, 3 zeigt, sondern: *ku*. Wir werden daher zu ergänzen haben: *[ze]r-šú[li-il]-ku-tu* = „seinen [Sam]en [mögen] sie wegraffen". — ib. 8. Nach den Nachträgen von Delitzsch S. 73* ist das letzte Zeichen: *ku*; daher ist B.s abenteuerliche und unerklärte Lesung: *ib-tal-kit* in: *ip-ri-ku*(!) zu verändern, zumal *parâku* auch sonst mit: *ina pân* konstruiert wird; vgl. Delitzsch HW 540. Es ist also zu übersetzen: „[v]or dem Kön[ig]e, seinem [Ge]gner, mögen [e]r und seine Truppen [ni]cht Gewalt haben". — ib. 9. Der hier erwähnte Gott ist natürlich: *Nergal* (Br. 9202). B. liest unbegreiflicher Weise: *(ilu) Kiš-uru-gal*. — ib. 11. Ist die Bedeutung „Untergang" für: *išittu* irgendwie zu begründen? — ib. 20 f. Da: *limuttišu* Genitiv ist, kann: *lûrabiṣ* keine Verbalform sein. Es ist vielmehr als: *lû rabiṣ limuttišu* zu fassen und zu übersetzen: „er möge sein Unheilsdämon (sein auf ewig)".

Nr. 3 Vs. 1. *simtu* ist nicht „Geschöpf(?)". Das Richtige findet sich bereits bei Jensen KB VI, 1, 370 f. — ib. 2 u. ö. halte ich: *šá-ka-an-ki* für eine schlechte Schreibung von: *šakanakku*. — ib. 3. Die alte Lesung: *dapnûti* (Delitzsch HW 225) wird gegenüber B.s: *tabnûti* auch durch Thureau-Dangin, 8me camp. de Sargon Z. 154; BA IX, 1, 35, 7 als richtig erwiesen. B. übergeht das Wort in der Uebersetzung. — ib. 9. Die Uebersetzung „der Erhalter der Gesamtheit der Menschen" für: *ṣâbit kiššat nišê* wird sich nicht aufrechterhalten lassen. — ib. 31. Wie will B. die Uebersetzung „sie war errichtet" für: *šûturat* rechtfertigen? Es ist doch III, 1 von *(u)atâru*. — ib. 31 u. ö. Was sich B. unter „Herrscher-Bann" für: *šulum šarrûti* vorstellt, verstehe ich nicht. — ib. 35 u. ö. *ênuma* leitet, wie die Indikativformen *ênaḫ* usw. zeigen, hier wie auch sonst in diesen Texten einen Hauptsatz ein und ist darum adverbiell im

[1] Den Hinweis auf diese Publikation verdanke ich Zimmern.

Sinne von „damals“ zu fassen; vgl. Delitzsch HW 96. — ib. 36. Wie kann B. ohne Fragezeichen: *ti-túr-ri* für: *ti-sa-ri* lesen? Die Lesung: *ti-sa-ri* ist gewiss nicht zu beanstanden; vgl. MDOG 22, 78. Vielleicht ist damit das Wort, *ti-sir-[ri]* (Delitzsch, Balawat 153, 47; Andrae: Festungswerke 170) zusammenzustellen. — ib. 41 f. *nalbanu* ist „die Ziegelform“, nicht „die Ziegelei“; vgl. Jensen KB VI, 1, 360. — *kubru* übersetzt B. Z. 38 ungefähr richtig mit „Breite“ (eigentlich mit Jensen „Dicke“), *kubburu* heisst darum „dick machen“. Der König will sagen, dass er die früher $2^1/_2$ Ziegellängen dicke Mauer wesentlich verstärkt habe. Deshalb ist ⟨ als Zahl für „10“ zu fassen: „10 Ziegel nach mei[ner] grossen Ziegelform machte ich (die Mauer) dick.“ — ib. 42. *kiṣir šadî danni* ist nicht „das Massiv eines mächtigen Felsen“, sondern vielleicht (so auch Jensen) „der lebendige Fels“. Andrae, Festungswerke 161 gibt die Worte durch „mächtige Bergblöcke“ wieder. — ib. 43. Ob sich der Lautwert: *ṣip* für das Zeichen: *me* nachweisen lässt, ist mir fraglich. Jedenfalls ist die Lesung: *ar-me* hier und Nr. 75, 20 um so wahrscheinlicher, als dicht daneben: *ar-ṣip* wieder vorkommt. — ib. 45 ergänze nach Rs. 2: *i-na [pi-l]i a-gu-ur-ri.* — Rs. 2. *kisirtu* ist nicht „Mauerung“, sondern der durch die DOG ausgegrabene und noch jetzt teilweise vorhandene „Uferdamm“; vgl. MDOG 22, 35. Eine Abbildung der Ueberreste s. MDOG 26, 24. Mit diesem Damme wird (Z. 3) der Rand(?) des Flusses eingefasst (*pa-ni nâri-šú aṣ-bat*). — ib. 4 wird: *na-ri-ia áš-ku-un* wohl kaum bedeuten „ich machte eine Tafel für mich“, sondern „meine Steintafel (resp. Steintafeln) legte ich nieder“. — ib. 12. Für *šumsuku* vgl. Jensen KB VI, 1, 386; Landsberger ZDMG 69, 515 ff. — ib. 14. *epiru* ist nicht „Sand“, sondern „die tonhaltige, trockene Erde“; wenn sie nass ist, ist es: *ṭîṭu* = „Lehm“. — ib. 15. Ein Vergleich unserer Stelle mit Nr. 5 Rs. 13; 65 Rs. 13; RT XVI, 176 ff. 24 zeigt, dass: *É-AZAG-AN* zu lesen ist: *bît a-sa-ki*; auch CT XII, 4, 18 b (SAI 7504) gibt die Gleichung: *AZAG-AN* = *a-sak-ku*, was doch wohl sumerisches Lehnwort ist. Die Bedeutung ist aber gewiss nicht „Adyton der Gottheit“, sondern, wie man nach der Variante: *bît ik-li-tú* (RT XX, 208, IV, 22) und der Apposition: *ašar lâ amâri* gewiss richtig annahm, etwa: „Keller“; vgl. Jensen KB. VI, 1, 433 f.; 2, 9*. — ib. 17. *irrêti* ist, wie: *šinâti* zeigt, als Pluralis zu fassen. — ib. 20 ff. u. ö. *mamma* bedeutet immer nur „irgend einer“, niemals, wie B. hier und an vielen andern Stellen übersetzt, „irgend etwas“. Darum ist seine Uebersetzung dieser Stelle ganz verfehlt. Vielmehr ist zu übersetzen: „Wer ... einen Fremden, einen Feind, einen Hasser, einen Bösen, einen mit fremder Zunge (Jensen) oder irgend einen andern beauftragt“. — ib. 21. *mimma* bedeutet nicht „irgend solches“, sondern „irgend etwas“. — ib. 38. Die Uebersetzung von: *lušba'i* als „er sei gesättigt“ ist ein grober Schnitzer. B. leitet die Form augenscheinlich von: *šebû* = „satt sein“ ab, anstatt von *bâ'u* (Delitzsch HW 168); aber selbst wenn das richtig wäre, so könnte: *abûbi šše bû* nicht heissen „von Sturmflut satt sein“. Ebenso ist die Uebersetzung: *litêr* = „er verkehre sich“ ein schwerer Fehler. Der Satz ist zu übersetzen: „er (Adad) stürze sich sturmflutgleich auf sein Land und verkehre es zu Trümmerhügel und Brachland“.

Nr. 4 Vs. 34 ergänze: *[i]-tu-ur e-na-aḫ-ma* = „sie verfiel wiederum“; ebenso Andrae, Festungswerke 160. Zu dieser Bedeutung von *târu* in Verbindung mit einem andern Verb vgl. z. B. Nr. 51, II, 20 u. ö. — ib. 37. *asaiâti* Pl. von: *asîtu* ohne Fragezeichen mit „Türfüllungen“ zu übersetzen, geht nicht an. Wahrscheinlich handelt es sich um „die Türme der Stadtmauer“; vgl. Jelitto, Die peinl. Strafen 46 f. — ib. 37. Den Schluss der Zeile möchte ich fassen: *a-šar ik-š[i]r a-šar u-la-bi-i[š]* = „teils restaurierte er, teils umkleidete er“; ebenso Andrae, Festungswerke 160. — Rs. 2 ist die Lesung: *(ilu)Ašur-uballiṭ* (?) nach den von Delitzsch S. 73* gegebenen Verbesserungen recht unwahrscheinlich, vielmehr wird, wie auch Andrae a. a. O. annimmt, wohl: *(il)Adad-[nirâri]* dagestanden haben. — ib. 3 wird von Andrae a. a. O. ansprechend gelesen und übersetzt: *an-ša ak-ta-šir* (!anstatt B.s *dûra*) = „das schwach gewordene restaurierte ich“. — ib. 4. *14 libittu i-na na-al-ba-ni-ia rabê ú-k[i-be]-ir* heisst nicht „um 14 Ziegellängen vergrösserte ich sie in meiner grossen Ziegelei“, sondern „14 Ziegelsteine nach meinem grossen Ziegelmasse machte ich sie (die Mauer) dick“[1]. — ib. 5. *na-ri-e* wird wieder Pluralis sein. Andrae a. a. O. 160 liest übrigens: *na-re-ia* für: *na-ri-e*, was besser zu sein scheint.

Nr. 5, 12. *siḫirtu* hier doch wohl wie so oft „Gesamtumfang, Gesamtheit“, nicht „Umgegend“. — ib. 26. *nâru* ist gewiss mit „töten“ zu übersetzen; vgl. darüber zuletzt Streck, Assurbanipal III, 537. — ib. 34. ⟨|⊢ *li-id-ti* als: *pân li-id-ti* zu fassen und „Ahnherr“ (?) zu übersetzen, ist völlig unsicher, zumal: *âlik pânija* mit derselben Bedeutung gleich folgt. Unter allem Vorbehalt möchte ich vorschlagen: *šilittu* (שלט) zu lesen, das eine Bedeutung wie „(Inhaber von) Macht, mächtig“ haben könnte. Eine sichere Entscheidung wird

[1] Nach Andrae a. a. O. S. 160 c, 5, 30 m.

man erst fällen können, wenn das Wort anderweitig nachzuweisen ist — ib. 36. Ob *pi-li-e* = „Quader(bau)" bedeutet, ist mir sehr fraglich, da das betreffende Wort *pîlu*, nicht *pilû* lautet, und *pîlu* nicht „Quaderstein" ist. — ib. 37ff. übersetze: „worin die Kammer meines Gottes Assur war, und zu welcher Kammer Assur jährlich, um (dort) zu wohnen, geh[t]". — ib. Rs. 35. Der Monatsname ist: *Tan-martu* zu lesen; vgl. Weidner, Babyl. VI, 172 ff.; Landsberger KK 91.

Nr. 6,4. *a-bu-sa-tu* bedeutet gewiss nicht „Füllungen(?) des Tores", sondern es handelt sich, wie Z. 14 und IR. 28,1b zeigen, um ein Haus, das nach hebr. אֲבֻוִּים doch wohl etwa „Stall" oder „Vorratskammer" bedeuten wird; vgl. auch Streck ZA XVIII, 194. Dieses Gebäude lag am oder im Tore des Anu-Adad-(Tempels) (!). — ib. 8 ergänze natürlich: (*iṣ*)*dalâti a-šú-ḫi [mu]-te-ir-ri-ti* = „Doppeltüren (Delitzsch HW 703) aus ašuḫu-Holz". B. übersetzt „schwingende (?) Zedern-Türen". — ib. 15. B.s Lesung: *lu* (?)-*ú-da-[su]*, die auch an der Publikation keinen Anhalt hat, ist schon darum unmöglich, weil der Prekativ aus: *lû* mit dem Praeteritum (!) gebildet wird.

Nr. 8,5. *kisallu* ist nicht „Pflaster", sondern „Hofraum".

Nr. 10, 2. Da Adad-nirâri sich in allen seinen Inschriften als Sohn des Arik-dên-ili bezeichnet, wird er sich doch hier nicht plötzlich, wie B. will, einen Sohn des Ellil-šakindûri nennen. Das hätte sich doch B. sagen müssen. Es ist zu lesen *bi-i*(!)-*be ša dûri*; zu dem Worte s. Meissner, Suppl. 23; Johns, Deeds Nr. 917, II, 10, 13, 20. Vielleicht ist zu übersetzen: „Adad-nirari, der Priester Assurs, hat die Löcher (?) in der Mauer des Tempels Assurs, seines Herrn, die er vor den Gärten aus Lehm (? *ša ṭiṭi*) gemacht hat, zugestopft". Jensen übersetzt *bîbu* fragend mit „Abzugsröhre" und vergleicht syr. ܒܝܒܐ und arab. بيب.

Nr. 12, 4. Zur Lesung: *bi*, *pi* für das Zeichen s. Br. 513; Ungnad OLZ 1911, 108; Pöbel HGT V Nr. 115, II, 3; Ebeling, Assur I, 3, 24 usw.

Nr. 13, I, 3. *mubbib šuluḫḫi* mit „der Gelübde reichlich darbringt" zu übersetzen, ist, gelinde gesagt, recht frei. — ib. 5. *muḫru* ist in der Bedeutung „Abgaben" m. W. nicht nachzuweisen, passt auch hier nicht in den Zusammenhang. Es ist gewiss: *mu-kin* = „der fest gründet" gemeint. — ib. 7. Der Anfang ist nicht: *šad-ú šadâni* = „der Fels der Felsen" (ein *šadû* = „Fels" gibt es zudem nicht) zu fassen, sondern: *šad-ú mâtâti* = „der Berg der Länder". Es ist eine Uebersetzung des eben vorausgegangenen: *ḫursag kurkurra*. — ib. 8 lies: *ušumgal tab-ra-ti* = „der staunenswerte Alleinherrscher"; vgl. Delitzsch HW 184. Ein Wort: *dabrati* = „Gewalten (?)", wie B. übersetzt, gibt es nicht. — ib. 9. Indem B.: *šú-tu-ra* durch „sie sind recht geleitet" übersetzt, verwechselt er: *šûturâ* mit: *šûšurâ*. *šûturâ* bedeutet „sie sind übergewaltig" (יתר). — ib. 15. Die alte Annahme: *tebû* bedeute „kommen", scheint nicht ausrottbar zu sein. Jensen hat KB VI, 1, 306 gezeigt, dass: *tebû* = „aufstehen" (קום) ist. — ib. 23. *uttû* heisst nicht „berufen", sondern „sehen, ersehen"; vgl. Delitzsch HW 155. — ib. 31. Die Uebersetzung von: *kiṣru* durch „Zone" ist nicht sehr glücklich. — ib. 32ff. Die hier aufgezählten Eigennamen sind Länder-, nicht Gebirgsnamen. Das zeigt schon das femininale Suffix. -*šina* bei: *ellâtišina* (Z. 37), das sich wohl auf das Femininum: *mâtu*, nicht aber auf das Maskulinum: *šadû* beziehen kann. — ib. II, 2. Die Fassung: *ú ni-ší* = „und das Gefolge" wird wohl nicht angängig sein, da als Kopula kaum vorkommt und: *niše* nicht „Gefolge" heisst. Das Zeichen hat, wie wir sehen werden, bei Salmanassar I häufig den Lautwert: *si*. Ich möchte daher mit aller Reserve lesen: *ú-ni-sì aṣ-bat* = „(ihre Kinder) entfernte ich und nahm (sie mit)". — ib. 4. *uttû*, das B. eben (s. Nr. 13, I, 23) mit „berufen" wiedergegeben hat, übersetzt er nun mit „zwingen" ohne Fragezeichen. Das Richtige s. o. zu Nr. 13, I, 23. — ib. 4. Da: *biltu* fem. gen. ist, ist: *kabit-ta* zu umschreiben. Trotz des phonetischen Komplements -*ta* liest B. falsch. Statt: *biltu* ist als stat. const. wohl besser: *bilat* zu umschreiben. — ib. 6. Die Stadt heisst nur: *Arina; ki* (Var. -*iṣ*)-*ṣa šur-šú-da* = „ein fest gegründeter Ort(?)" ist Apposition dazu. *šuršudu* = „Gründung" ist bisher nicht nachgewiesen. — ib. 11. Die Uebersetzung „ja, Tränen brachte ich über sie" klingt zwar sehr rührsam, ist aber falsch. Einmal steht nicht: *lu*, sondern: *ku* (!) da, sodann bedeutet nur: *dimtu* „Träne", von dem der Dual: *dimâ* lautet; ein maskulinischer Plural: *dimê* ist nicht nachzuweisen. Ferner müsste die Richtigkeit von B.s Uebersetzung vorausgesetzt: *lû* vor dem Verbum stehen (Jensen), schliesslich bedeutet: *zarû* nicht „bringen". Da: *zarû* vielmehr vom „Ausstreuen" von Alkalien auf den Boden der eroberten Städte gebraucht wird (s. Delitzsch HW 264), wird es sich hier um dieselbe Zeremonie handeln, und: *kudimu* wird ein derartiges alkalisches, den Pflanzenwuchs tötendes Mittel bezeichnen; also: „Salzlauge (? oder etwas Aehnliches) streute ich darauf." — ib. 12. Die Erde der eroberten Stadt wird im (!) Stadttor von Assur aufgeschüttet; vgl. Streck

OLZ VIII, 464; Assurbanipal 56; 220 usw. — ib. 18. B. übersetzt richtig, liest aber falsch: *illik-ku-ma*. Die Variante gibt das richtige: *al-li-ku-ma*. — ib. 24. *ṣumamîtu* bedeutet nicht „Durst(löschen)", sondern nur „Durst"; *mânaḫtu* (אנח) ist „Mühe, Erschöpfung"; vgl. Jensen KB VI, 1, 356; Ungnad, Altb. Br. 337; Schorr, Altb. Rechtsurk. 536. Also ist wohl mit Jensen zu übersetzen: „bei (ob) dem Durste und der Erschöpfung meiner Truppen erhoben sie (die Feinde) sich in der Masse ihrer Truppen gewaltig". — ib. 28. Die Umschreibung: *tab-du* ist die unwahrscheinlichste. Man kann: *dapdu* lesen; vgl. ZA XXVII, 274; aber auch die Schreibung: *ta-ap-da-a* kommt vor; vgl. Thureau-Dangin, 8me camp. de Sargon S. 12 Anm. 1. — ib. 34. Wie soll: *ú-ni-b/pil* bedeuten „ich führte fort"? *nuppulu* wird sonst mit dem Zusatz von: *ênâ* vom „Augen blenden" gebraucht; vgl. Delitzsch HW 444; Meissner, Suppl. 67; MVAG 1898, 234 Rs. 2; 240, 9. — ib. III, 6. Das: *AŠ-AŠ* ist nur Pluralzeichen wie in Z. 5; daher ist einfach: *mâtâti* zu lesen. — ib. 6 übersetzt B.: *a-bil* mit „ich führte fort", verwechselt die Form also mit: *ûbil*. Das ist ein grober Fehler. Es ist zu übersetzen „ihre Länder nahm ich in Besitz" (כ4אל). — ib. 7. *iḳ-li* kann nicht heissen „ich verbrannte". B. hat den Text nicht richtig gelesen. Lies vielmehr: *lu-ú-ḳi*(!)-*li*(II, 1). — ib. 9. Für B.s unmögliches: *ša rubû*(?)-*ta la-an* (Var. *l[am]-du* lies: *ša-ḳal-ta landu* = „(die) Vernichtung (שקש) kennen". — ib. 13. *a-an-na ki-na* hat B. schon handschriftlich in meinem Exemplar in „feste Zusage" korrigiert. — ib. 14. „Antworten" heisst: *apâlu*, daher umschreibe: *e-pu*(!)-*lu-ni-ni*. — ib. 16 wird: *šû-lu-ul-ta* mit Jensen als „ein Drittel" aufzufassen sein. — ib. 18 darf man: *addi* nicht „ich stürzte mich (!)" übersetzen, sondern „ich warf (sie d. i. die Wagenkämpfer)". — ib. 19 ist von Landsberger ZA XXV 385 erklärt und darum auch hier im wesentlichen richtig übersetzt. — ib. 25. *bûlu* dürfte nicht „Zugvieh", sondern „Vieh", speziell „zahmes Vieh" im allgemeinen bedeuten; so schon Delitzsch HW 168. — ib. IV, 1 ff. übersetze: „Dieser Tempel, den Samsi-Adad gebaut hatte, und der zu hohem Alter gekommen war, — in ihn fiel Feuer". — ib. 5. *sâgû* ist ein Synonym von: *bîtu* und bedeutet speziell „Tempel" oder einen bestimmten Teil davon; vgl. Meissner, Assyr. Studien III, 7; 78; Thureau-Dangin, 8me camp. de Sargon Z. 279. — ib. 6. *šú-pa-ti* als Adjektivum zu fassen und auf: *nîmedê* zu beziehen, geht nicht an, weil: *nîmedu* Maskulinum ist. Da sich Nr. 16 Rs. 11 die Schreibung: *šú-pa-at šarru-ti-ia* findet, wird: *šupâti* wohl auch hier für: *šubâti* stehen und „(Götter) wohnungen", oder mit Jensen „Göttersitzthrone" (wie auf den Grenzsteinen) bedeuten. — ib. 10. In ähnlichem Zusammenhang steht: *lu-ma-si, ú-me-si* (Nr. 24 Rs. 8; Salman. Throninschr. 26). Ich möchte daher mit aller Reserve hier und Nr. 14, 15: *ú-še-en-si, ú-šám-si* lesen und „ich liess säubern" übersetzen. — ib. 13 ff. übersetze: „An dem reinen Tempel ....., der über seine frühere Vorzeit gewaltig, kunstvoll gemacht, zur Erhabenheit herausgebracht, zur Gehörigkeit seiner grossen Gottheit geschenkt und für seine Herrschaft in erhabener(?) Weise passend war, mühte ich mich ab". B.s Uebersetzung scheitert an dem: *šar-ku*, das kein Infinitiv sein kann. — ib. 22 lies: *ina šamni šamni ṭâbi*[1]. Das darauf folgende: *BE* ist nicht phonetisches Komplement zu: *ṭâbi*, sondern mit: *erinu* zusammen ein besonderes aus Zedernholz hergestelltes Produkt. Nr. 51, III, 18 beginnt es eine neue Zeile; sonst vgl. noch Ebeling, Assur 56, 10. Vermutlich wird es eine Art Zedernöl sein; denn Nr. 2, II, 23 steht in ganz ähnlichem Zusammenhang: *šaman erini*. Jensen erklärt es nicht unwahrscheinlich als: *dâm erini* = „Zedernblut" d. i. „Zedernsaft". — ib. 26. *tašiltu* heisst nicht „Inhalt(?)", sondern ist ein gewöhnliches Wort für „Fest"; vgl. Delitzsch HW 634. — ib. 32 lies natürlich: *ši-mat*(!) *šú-lum šangû-ti-ia* = „das Geschick der Wohlfahrt meiner Priesterschaft". — ib. 34. *saḳâru* bedeutet in IV, 2 merkwürdigerweise „reden"; vgl. Delitzsch HW 510. B.s Uebersetzung wird sich nicht rechtfertigen lassen. — ib. Link. Rd. 2 Var. muss wegen des Relativsatzes ergänzt werden: *ap-šú-[šú] ni-ḳa-a aḳ-ḳu-[u]*. Das: *ḳu* steht ja noch da; um so auffälliger ist B.s: *apšu[š]* und: *aḳ[ḳi]* im Relativsatz. — ib. 8. Ob B. mit der Fassung von: *šapâru* als „ausliefern" recht behalten wird, ist mir höchst fraglich.

Nr. 14, 5 ff. übersetze: „Damals wurde Eḫursagkurkurra, der Tempel meines Herrn Assur, den von alters her die Könige, meine Väter, gebaut hatten und der zu hohem Alter gekommen war, vom Brande des Gira zerstört". — ib. 22. B.s Lesung: *Ili dandanni* ist ganz unsicher. Luckenbill a. a. O. 194 liest: *(il) lamassê*; Jensen wohl richtiger: *(il) Lamakalga*. — ib. 25. Der Gott heisst: *Nunamnir* resp. *Nunnamnir*, vgl. SAI 1151; Streck, Assurb. 26. — ib. Rs. 3. Dass die Lesung: *a-ḫaz-tim-ma* unsicher und dafür auch: *a-tar-tim-ma* zu lesen möglich ist, ist bekannt.

Nr. 15, 3. *[ú]-tu-ul ab-ra-ti* ist vielleicht ein Schreibfehler für: *utul tabrâti*; vgl. *rê'û tabrâti; ušumgal tabrâti* (Nr. 13, I, 7). Mög-

[1] Ob das: *GA* phonetisches Komplement zu: *DUG* ist oder als: *šizbu* gefasst werden muss, ist unsicher.

lich wäre es aber auch, *abrâti* mit Jensen „Familien, Menschen“ zu übersetzen. *utullu* ist jedenfalls „Hirt“, nicht „Herr“, wie B. will. — ib. 4 lies: *ili* (!) *šá-ki-i* = „des hohen Gottes (Nunnamnir)“. — ib. 8. Worauf sich B.s Uebersetzung von: *mu-la-ak-ku* = „der gefangen setzt“ gründet, weiss ich nicht (denkt er vielleicht an: *liḳû* = „nehmen“?), jedenfalls ist sie ganz unsicher. Ich würde vorschlagen, das Verbum mit dem Adjektiv: *lakû* = „schwach“ zusammenzustellen und die Form als Part. II, 1 von: *lakû* aufzufassen; dann wäre zu übersetzen „der schwach macht die Mächtigen“. — ib. 13; vgl. auch Nr. 30, I, 18. *nu'ulu* heisst nur „jem. hinlegen, hinwerfen“, nicht „hinmähen“. Man mähte ja zudem das Getreide nicht mit der Sense, sondern schnitt es mit der Sichel. — ib. 17. *(il)AB* ist bekanntlich: *Enlil*; vgl. SAI 2486. Es folgt darauf natürlich: *šangû Aš-šur.* — ib. 21. *[i]na bábi el-lu-ti* kann nicht heissen „am glänzenden Tore“. — ib. 24 ist wohl einfach: *[lu]-ú* zu lesen; so auch Luckenbill a.a.O. 196. — ib. 25 lies: *ḫittu* anstatt: *ḫittu;* zur Bedeutung s. Jensen und Zimmern ZA IX, 128 ff. — ib. 25 *nibḫu* ist nicht „Arbeit“, sondern ein bautechnischer, bisher nicht sicher erklärter Ausdruck; vgl. Meissner-Rost BS 4. — ib. 25. *šurînu* ist aber nicht „die Zypresse“ (die: *šurmânu, šurmênu, šur'înu* mit dem Determinativ: *(iṣ)* lautet), sondern das bekannte Wort, dessen Bedeutung „Emblem“ Thureau-Dangin ZA XVI, 357 seit langem erschlossen hat. — ib. Rs. 3 möchte ich: *aḳ-[ḳur]* ergänzen. — ib. 6. Zu: *kîdânû* vgl. Meissner, Assyr. Stud. VI, 52. — ib. 7. *kubburu* heisst wieder „dick machen“, nicht „vermehren“; vgl. zu Nr. 13, I, 23.

Nr. 16, 5 lies: *tu-bu(!)-ḳa-at.* — ib. 10 lies: *na-mad* von: *namaddu* (מַדָּה, מִדָּה) „Liebling“. — ib. 21 ergänze vielleicht: *(šad) La-la-ar [ša ši]-id-di (mât)Ḳu-ti-i rapal-ti [(mât) Ḳ]u-ma-ni.* — ib. 29 ergänze: *ú (mât)Pu[ru-kuz]-zi.* — ib. Rs. 5 ff. ist vielleicht zu ergänzen: *rubû ma-ḫ[i-ir-šu-nu] rê'û pa-ḳi-su-nu . . . [muš-te]-šir-šú-nu a-na-ku.* — ib. 10 *buṣû* ist auch sonst als eine bestimmte Art Land bekannt; vgl. BA. III, 208, II, 15; Kohler-Ungnad, Assyr. Urk. 54, 21; 97, 11; 113, 31; 165, 2; 335, 3; 336, 3; Boissier DA. 51, 4; Babylonica III, 222, 23. — ib. 12 ist vielleicht besser: *ḫi-da*(!)-*ti-ia* zu lesen.

Nr. 17, 4. Statt: *šad-ú Ḳu-ma-ni-i* lies: *(mât) Ú-ku-ma-ni-i.* — ib. 10 lies: *(mât) Pu-ru-kuz-[zi].* — ib. 14. Statt: *mu-a-ri-a* wird: *gab(!)-a-ri-a* zu lesen sein, das ich für eine ungewöhnliche Schreibung für: *gab-ri-a* = *mâḫiru* halte; vgl. auch King, Bound. St. No. I Kol. V, 27. — ib. Rs. 1. Ob die Lesung: *bîti* (*ḫi-a*) richtig ist, ist mir fraglich; vielleicht ist mit Jensen und Peiser: *E-sar-a* zu lesen. Sicher falsch ist aber die Uebersetzung „der Bau“. — ib. 17. Die Fassung der letzten Zeichen als: *la gamru* erscheint mir unrichtig. Die Nachträge geben dafür: *aṣ-bat* (Peiser).

Nr. 18, 7. Warum transskribiert B: *lu 'a-(?)-ṣi-id?* Ein Verbum *pu-uṣ-z/ṣu-du,* dessen Bedeutung allerdings unsicher ist, kommt auch 38372 Vs. 6 (CT. XII, 23) vor; vgl. auch Andrae, Festungswerke 163. — ib. 8 wird zu fassen sein: „20 mušaru in der Tiefe erreichte ich das Grundwasser“; so auch Andrae a.a.O. 163 gegen MDOG 22, 76.

Nr. 19, 17 ist die Ergänzung und Uebersetzung falsch. *nummuru* heisst nicht „schmücken“, und: *unammar* ist kein Praeteritum.

Nr. 20, 6 lies: *arâk ûmê-i[a]* = „Länge meiner Tage.“

Nr. 21, 3. *kigallu* bedeutet nicht „Pflaster“; vgl. MDOG 25, 18.

Nr. 24 liegt jetzt wesentlich vervollständigt vor bei Andrae, Festungswerke 167. Rs. 4 ist Umschrift und Uebersetzung: *is-me-iḫ* = „er verwirrte(?)“ ganz unsicher. Man könnte den Passus auch fassen: *ša šú-me-šu-nu (iṣ) me-ih-r[i] . . . .* — ib. 8. *umêsi* bedeutet wohl wieder „ich reinigte“; s. o. zu Nr. 13, IV, 10. — ib. 17 lies mit Andrae a.a.O. 167: *ki-pu-tu ša ki-s[i-ir-te]* = „die Aufseher(schaft) der Ufermauer“.

Nr. 25, 6c. Die Form: *up-pu-šu* hätte erklärt werden müssen.

Nr. 26, 5. *itti ki-la-li-[e]-šú(?)-[nu]* bedeutet vielleicht „beide zusammen“ d. h. dûru und šalḫû. Doch ist auch meine Fassung unsicher.

Nr. 30, I, 8 ist die Ergänzung: *(mât) Ú-ra-[ár(?)]-tú* unrichtig, weil: *Urarṭu* mit: *ṭ*, nicht mit: *t* geschrieben wird. Auch die Fassung von: *aš-pan* als: *aspun* wird sich kaum bewähren. — ib. 12. Der Text ist nicht ganz sicher; vermutlich ist zu lesen: *a-di i[lâ]-ni-[šu]* d. i. *pir'i-šu mâti-šu*[1] *buši êka[lli-šu a]-su-ḫ[a]* = „Aḫuni . . . nebst [seinen Göt]tern, seinen Söhnen, seinem Lande(?), der Habe [seines Pa]lastes [füh]rte ich [fort]“. — ib. 18. Zu *unûli* s. o. zu Nr. 15, 13. — ib. 29 steht deutlich da: *a-na irti-a it-ba* = „gegen mich stand er auf“. — ib. II, 4 hat der Text: *a(!)-nu-u-t[i].* — ib. III, 1. Ob die Form: *šanâ-šu* = „zum zweiten Male“ vorkommt, scheint mir fraglich. Ich kenne nur: *ši-ni-šú* (CT. XXIX, 31, 4; Knudtzon, Amarna 84, 74 usw.). Ebenso: *išteššu.* — ib. 1. *(m)Ṣi-an-zu-ú* ist nach dem Schwarzen Ob. 95; 125 ein Fehler für: *(m)Ja*(!)-*an-zu-ú.* — ib. 3. *-li* ist gewiss ein Schreiber-

[1] Eine Verbesserung des Textes in d. i. *ummân mâti-šu* scheint erwägenswert.

fehler für ⊨⟨⟨ *-li*, wie das: *a-lik* des Schwarz. Obel. 107 zeigt; ebenso ist Z. 4: *ul*(!)*-ziz* zu lesen. Ich habe die ganze Stelle schon OLZ 1912, 147 übersetzt: „Nach dem Gebirge Tunni, dem Gebirge des Silbers, und dem Gebirge Mulî, dem Gebirge des Marmors, zog ich hinauf. Ein Bildnis meiner Stärke in ihrer (der Gebirge) Mitte stellte ich auf." Daraus macht B. folgendes: „Betreffend (?) den Tunni, den Silberberg, (und) den Muli, den Berg des Marmors und dunkler Zypressen — meine (Bergbau-)Brücken (?) ich stellte darin (meine Bergbaubrücken?) auf", indem er: *GIŠ-LI* als: *burâšu* fasst,: *ṣalmu* als Adjektiv dazu nimmt und: *gišrûtiša* von: *gišru* = „Brücke" (dessen Plural aber nur: *gišrê* lauten könnte) ableitet. Das ist ein ziemlich starkes Stück. — Noch toller sind die Missverständnisse am Schluss der Kolumne Z. 10 f. Ich stelle beide Uebersetzungen neben einander, bemerke jedoch, dass meine Wissenschaft keine Hexerei, sondern Gemeingut ist. Ueber das Metallarbeiter-Tor (*abul kurkurri*)[1] ist in den MDOG und bei Andrae, Festungswerke 20 ff. genug gehandelt worden, und die Namen der Mauern von Assur hatte schon Delitzsch BA VI, 1, 152 behandelt, schliesslich hat auch schon Andrae, Festungswerke 172 unsere beiden Zeilen transkribiert und übersetzt. Wir lesen dort: *ṣalam šarru-ti-a ep-uš ina abulli kurkurri ul-ziz šum dûri rab-e ša me-lam-mu-šu mâta kat-mu šum šal-ḫi-šu mu-nir-ri-ṭi kib-ra-a-ti* = „Ein Bild meiner Majestät stellte ich im Metallarbeiter-Stadttor auf. Der Name der grossen Mauer ist: Deren Glanz das Land bedeckt. Der Name seiner Aussenmauer ist: Der erzittern (?) lässt die Weltteile." Ich lasse nun B.s Fassung folgen: *ṣa-lam šarru-ti-a êpuš(uš) ina abulli erû nangari ul-ziz šumi-šatru rabê-e ša me-lam-mu-šu mâta kat-mu šumu šal-ḫi-šu mu-nir dal-ḫi*(?) *kib-ra-a-te* = „Eine Statue meiner Majestät machte ich (und) stellte (sie in) Bronze aus Schmiedewerk am Stadttore auf. Meine Inschrift (darauf lautet): Der Grosse, dessen Glanz das Land bedeckt. Der Name ihres Aussenwalls (heisst:) Der Unterjocher der Störenfriede (?) der Weltgegenden." Ein Kommentar ist überflüssig. B.s Uebersetzung frevelt gegen die Assyriologie.

Nr. 31, 1 lies natürlich: (*il*)*Bêlit parṣê* statt: (*il*)*Bêlit PA ilâni*.

Nr. 40—42, g. *samîtu* bedeutet gewiss nicht „Zierde(?)", sondern einen Teil des Hauses; vgl. schon Supplem. 78 und noch Jensen KB VI, 1, 116, 12; 424; Voc. Martin I, 8; Ebeling, Assur 140, 3; MDOG. 21, 35 usw. Ob es mit Zimmern KAT[3] 649 = زاوية, إصطبل zu setzen ist, scheint mir noch nicht ganz sicher. — ib. i lies besser: *kun* (Inf. II, 1 von *kânu*) *palêšu*.

Nr. 43, 4. Die Lesung des Namens ist unbestimmt; gewöhnlich liest man ihn: *Aššur-ilu-mu-ballit-su*; vgl. z. B. Streck, Assurbanipal CCXXXIX. — ib. 4. Statt *kud-din-nu* möchte ich: *ḳut-tin-nu* lesen, da der Stamm קטן = „klein sein" im Assyrischen ja öfter bezeugt ist. — ib. 6 *pîlu* bedeutet m. W. nur „Kalkstein", nicht „Quadern."

Nr. 46, 3. Die Bezeichnung: *bît kimti* = „Familienhaus" (so B.) passt für eine Grabstätte nicht sonderlich gut. Ich möchte daher lesen: *bîtu kîma šam-u šur-šú-du* = „ein Haus, festgegründet wie der Himmel."

Nr. 47, 1. *êkal ṣalâli* heisst natürlich nicht „Palast des Schattenreichs", sondern „Ruhepalast"; es ist ein Synonymum von dem gleichfolgenden: *ḳimaḫ tapšuḫti*.

Nr. 49, 3 steht im Text: *a*(!)*-nu-u*. — ib. *rab mâri-ia* halte ich für einen Schreiberfehler für: *mâri-ia rabî*.

Nr. 51, I, 12 f. ergänze vielleicht: (*iṣ*)*kussâ [ša-ang]u-ti-ia*. — ib. 15 f. ergänze: *[iš-ša]k-na-nim-ma [i-d]a-at dum-ki*. — ib. II, 6 *kârê* sind nicht „Tonnengelder (?)"; denn: *karû*, nicht: *kâru* heisst „Tonne", *kârê* sind „Quaiabgaben". — ib. 8 *zukkû* bedeutet nicht „Zoll auflegen", sondern umgekehrt „vom Zoll befreien." — ib. III, 1 lies wieder: *i-pu*(!)*-lu-ni-ma*. — ib. 4. *ušašṭiru* kann nicht heissen „ich liess ausschreiben." Ueber: *amûtu, mûtu* = „Eingeweide, Vorzeichen" s. OLZ. 1911, 474; Holma Körpert. 88; 173. Es ist also zu übersetzen: „Zum Bau dieses Hauses und der Erneuerung seiner Wohnstätte liessen sie (die Götter) ein Orakel aufschreiben."

Nr. 54, 10 ist das: *ša* nicht mit B. zu tilgen, sondern zu übersetzen: „der die Furcht (*pa-laḫ*(!)) der Götter und Göttinnen Himmels und der Erde in grossartiger Weise kennt."

Nr. 55, 6 wird: *ana erêbi u aṣê* mit B. kaum heissen können „nach Westen und Osten"; wenigstens ist mir diese Bedeutung der Wörter ohne Zusatz von: *šamšu* nicht gegenwärtig. Vielmehr wird das: *bît mušlalu* eine Oertlichkeit gewesen sein, um dadurch in den Palast hinein- resp. herausgehen zu können, vielleicht eine monumentale Treppe; vgl. auch Andrae, Festungswerke 177.

Nr. 57, 4 ist die Ergänzung: *[ḫa]-maš-šú-te* natürlich höchst unwahrscheinlich. Ein Wort: *ḫamaššu* ist mir unbekannt. Ausserdem heisst: *nukkuru* nicht „eintauschen(?)", sondern

[1] Auf K. 1299, einem Duplikat der zwölften Tafel der Serie: *Lugale ud melambi nirgal*, dessen Kenntnis ich den Herren Weissbach und Zimmern verdanke, findet sich das Wort in der Schreibung: *ḳur-ḳu-ru*.

nur „verändern." — ib. 8 Für: (*am.*) *MU* ist m. W. der Wert: *aklu* nicht zu belegen; es wird hier doch, wie auch sonst: (*am.*)*nuḫatimmu* zu lesen sein.

Nr. 58,1 hat der Text: *[(il)]A-šir-ma(!).* — ib. 4. Die Ergänzung *Aš-šur* ist unmöglich, da in dieser Zeit: (*il*)*A-šir* geschrieben wird. — ib. 5. *ḳa-du* wird eine fehlerhafte Schreibung für: *gadu, adî* sein; so auch Andrae, Festungswerke 157. — ib. 8. Die Steintafel heisst nicht: *nâru*, sondern hat einen langen Vokal in der letzten Silbe

Nr. 59 ist keine Königsinschrift, sondern nur eine Empfangsbescheinigung über eine Ziegellieferung. *mâḫir* kann nicht bedeuten „(der Vorrat) reicht" und kann auch keine Form des Mod. rel. sein, da das überhängende: *u* fehlt. Also ist zu übersetzen: „Zusammen 75730 . . . Lehmziegel für 7 Tage hat er erhalten."

Nr. 61, 12 ist nach einem unpublizierten Duplikat (VA 6398): *bit(!)-ti* zu lesen.

Nr. 63, 9 ist die Lesung: *âli-ia* gewiss richtig; das Ideogramm ist: *ER-KI.*

Nr. 64, 6 umschreibe: *ṭuḫ-di* anstatt: *duḫ-di* Der Stamm ist, wie Zimmern nachgewiesen hat, טחר. — ib. 11 f. Die Uebersetzung dieser Zeilen: „deren Tiefe auf (?) dem Wege hinter der Talsohle (?) 10 Ellen (?) bis zum (Grund-) Wasser (mass)" ist ganz unmöglich, schon weil: *iarḫu* nicht „Weg" ist. Dieses: *iarḫu* ist vielmehr auch eine bestimmte Art Brunnen; vgl. z. B. Craig, Rel. T. 8 Rs. 6 f., wo: *bûru* und: *iarḫu* in Parallelismus stehen: *kîma mê bûri lû taḳ-na-a-ta kîma mê ia-ar-ḫi lu ni-ḫa-a-ta* = „wie Brunnenwasser sei wohlgeordnet, wie iarḫu-Wasser sei ruhig"; Kohler-Ungnad, Assyr. Urk. 210, 26: *naḫallu ša ina libbi ia-ar-ḫu it-ta-la(?)-ku-u-ni*; 445, 8: *bîtu ina libbi* (*iṣ*)*kirû ia-ar-ḫu.* Danach wird das Wort mit Jensen und Peiser als „Teich" oder „Zisterne" aufzufassen sein. Der Kanal Patti-ṭuḫdi macht eben den alten Brunnen überflüssig (Peiser). Ich möchte die Zeilen fassen (vgl. auch Luckenbill a. a. O. 172): *ša ia-ar-ḫi-šá ku-tal tam-li-e 10 i-na am-me-ti šú-pu-ul-šá a-di me-e* = „(ein Brunnen), dessen iarḫu hinter der Terrasse war, und dessen Tiefe bis zum Wasser 10 Ellen betrug." — Für die Zz. 18 ff. kann ich keine einigermassen sichere Uebersetzung wie B. wagen. — ib. 21 steht: *ši-ḳat*, wie B. ohne Fragezeichen bietet, nicht da, sondern: *ši-bar.* Wie diese Zeichen aufzufassen sind, etwa als: *ši-pir* (Br. 1724) oder als: *IGI-BAR* (Br. 9295; SAI. 7008), wage ich nicht zu entscheiden. — ib. 22 ist B.s Fassung des 4. und 5. Zeichens als: *ul* zweifellos richtig.

Nr. 65, 26. B.s übersetzt: *sippu* ohne Fragezeichen mit „Pylon"; das ist rein geraten. Andraes Uebersetzung, Festungswerke 161; vgl. 167 mit „Ufer", die hier dem Sinne entsprechen mag, wird auch nicht genau richtig sein. — ib. 28. Die von B.: (*il*) *Namurtu-iṣalal(?)* umschriebenen Zeichen werden von Andrae, Festungswerke 161 zweifellos richtig als Ideogramm für: *Idiḳlat* angesehen. — ib. 29 f. liest und übersetzt B.: *mi-lu a-na šá-a šú-pu-li-šú ú a-gur-[ri-šú?] it-ba-lu* = „(die) bis zum Bereich (?) ihrer Tiefe (?) und ihrer Backsteine die Flut weggespült hatte." Man fasse die Stelle im wesentlichen mit Andrae, Festungswerke 161: „die Fluten hatten sie (*šá-a-šú*), ihre Kalksteine und Backsteine weggeführt." — ib. 31 wird nach Nr. 15 Rs. 7 nicht zu: *ú[rad-di]*, sondern zu: *ú-[ki-be-ir]* zu ergänzen sein.

Nr. 68, 5 *šudunu* = „Mosaik(?)" ist nur geraten.

Nr. 70, 5. möchte ich lesen: *E-lugal-umun(!)-kur-kur-ra.*

Nr. 73, 6. Das: *ša* in Z. 3 ist natürlich nicht mit B. als Nota relat. aufzufassen. — ib. 5. Das von mir Assyr. Stud. I, 28 publizierte Duplikat zeigt, dass: *RU* hier als: *ad*(!)*-di* zu umschreiben ist.

Nr. 75, 6. Der zweite Teil des von B.: *Ik(?)-te-ru* gelesenen Eigennamens ist: *Tešub.* Eine Vermutung, wie der Anfang des Namens ergänzt werden könnte, äussert Streck ZA. XX, 457 f. — ib. 9. I, 1 von: *maḫâṣu* heisst nur „schlagen, verwunden". Erst I, 2 hat die reziproke Bedeutung „kämpfen". — ib. 9. *a-bil* wird von B. hier wieder mit „ich holte" übersetzt, indem er die Form von: *abâlu* (die natürlich: *ûbil* lauten müsste) ableitet, statt „ich nahm in Besitz" (von: *bêlu*). — ib. 14. *(am.)rab karê* möchte ich nicht als „Festungskommandanten (?)" nehmen, sondern als „Zollinspektoren", da am: *karu* = „Quai" sich die Douanen befanden. — ib. 19. B. beachtet wieder nicht den Modus subjunctivus; übersetze vielmehr: „Damals habe ich den früheren Tempel Assurs, den Salmanassar erbaut hatte, und der alt und baufällig geworden war, niedergerissen." — ib. 20. Zweimaliges: *arṣip* so nahe neben einander ist nicht sehr wahrscheinlich. Vermutlich wird an erster Stelle wie Nr. 3, 43: *ar-[me]* zu ergänzen sein. — ib. 22. Zur Grundbedeutung von: *etêḳu* als „passieren" s. Thureau-Dangin, 8me camp. de Sargon S. 5. — ib. 23. *aḫḫiz* ist keine Verbalform; es ist: *uḫḫiz* zu lesen. — ib. 25. Zur Bedeutung von: *sêru* s. Ungnad OLZ. 1915, 200; Walther, ZDMG LXIX, 422; Landsberger ZDMG LXIX, 510. — ib. Rs. 1. Wie B. zu der Lesung: *é-šám-mu* kommt, ist mir unverständlich. Es ist gewiss: *e-ram-mu* zu lesen d. i. Prs. I, 1 von: *ramû*; also „worin Assur wohnt." — ib. 2. Statt: *i(?)-pu-šu* scheint nach den Spuren die Ergänzung: *[li]t-bu-šu* wahr-

scheinlicher. — ib. 3 am Ende beheben auch B.s gewaltsame Konjekturen nicht die vorhandenen Schwierigkeiten. — ib. 4. *ridûtu* wird nur „Nachfolge, Thronfolgerschaft" bedeuten; vgl. Jensen KB VI, 1, 317; Streck, Assurbanipal III, 569 f. — ib. 4. Die Lesung: *šu-ta-tam(?)-t[e]* ist unsicher, B.s Uebersetzung „Zwillingsgestalten(?)" nur geraten. Ich möchte das Wort in: *šu-ta-ḫu(!)-te*, dessen Bedeutung „hochgewachsen" (Delitzsch HW 653) allerdings unsicher ist, emendieren. — ib. 6. *batâḳu* = „abschneiden" (nicht „ausschneiden(?)") bildet das Praet. auf: *u*, also: *abtuḳ*. Es ist daher wohl: *aptiḳ* = „ich bildete" zu lesen. — ib. 7 erscheint mir die Lesung: *bâb šarru(?)-ti* unmöglich. — ib. 7. Mit der Uebersetzung: „den Riegel liess ich Zwillings-abubi schieben(?)" kann ich keine rechte Vorstellung verbinden. Den Schluss der Zeile möchte ich anstatt des unmöglichen: *ut-[te(?)]-ti-iḳ* vielmehr: *p[i-t]i-iḳ zaḫalê ebbi* = „ein Werk aus hellem zaḫalû" lesen. — ib. 9 ist vielleicht zu ergänzen: *Esagila êka[l ilâ]ni.* — ib. 9 am Schluss erscheint mir B.s Ergänzung verfehlt. Da neben Imgur-Enlil, der Mauer, immer Nîmitti-Enlil, der šalḫû, erwähnt wird und hier: *šal-ḫu(!)-ú-šú(?)* noch ziemlich deutlich zu sehen ist (gegen B.'s: *ú-šal-bar(?)-ú-ma*), möchte ich die Stelle fassen: *I[m-g]ur-(il) En(!)-lil dûru-šu [Nîmitti-(il)En-l]il šal-ḫu(!)-ú-šú(?)* = „I[mg]ur-Enlil, seine Mauer, und [Nîmitti-En]lil, sein Aussenwerk." — ib. 11 lies statt: *ki-i am-mar-šu-n[u]* vielmehr: *ki-i ṭe(!)-me(!)-šu-n[u]* = „auf ihren Befehl". — ib. 15 lies: *ša ana ši(!)-ip-ri la paṭḳu.* Dies bedeutet nicht „das zu unverwüstlicher Arbeit (dient)", sondern „(Rotgold), das zu einem Werke noch nicht verarbeitet war." Es handelt sich also um reines, durch frühere Verarbeitung noch unentweihtes Metall. — ib 15. Nach B.s Uebersetzung hätte Asarhaddon nur die Hände(?) der Götterstatuen aus dem edeln Metall hergestellt. Es ist natürlich: *kat-ta-šu-un*(?), oder, wie es nach Pöbel HGT. V Nr. 106 Rs. 9a nun doch wahrscheinlicher ist: *gat-ta-šu-un*(?) zu lesen und „ihre Gestalt" (Delitzsch HW. 207) zu übersetzen. — ib. 17 ergänze: *u[l-t]u k[i-ri]b E-ḫ[ur]-sag-gal-kur-kur-ra kîma (il)Šamaš ana mâti [n]am-riš it-ta-[ṣ]u-ú* = „m[itt]en aus Eh[ur]saggalkurkurra gingen sie wie der Sonnengott dem Lande glänzend auf." — ib. 21 möchte ich anstatt B.s: *âli bîta*(?)*-ti-šu-[u]n*(?) unter Vorbehalt lesen: *ina si-bit-ti-šu-[un]* = „(inmitten Babylons liess ich (die Götter)) alle sieben (hereinführen)." Jensen erwägt auch: *ina si-pit-ti-šu-[un]* = „aus ihrer Trauer".

Das ist das Hauptsächlichste, was ich an B.s Arbeit auszusetzen habe, wenn ich auch allerlei selbstverständliche oder unsichere Dinge weggelassen habe. Man sieht, falls sich auch über mancherlei Zweifelhaftes wird streiten lassen, so bleiben der sicheren groben Verstösse, die kein Anfänger machen darf, trotzdem noch übergenug.

Man könnte nun einwenden, und der Einwand ist wirklich von autoritativer Seite gemacht worden, dass Fehler in Umschrift und Uebersetzung nicht so schlimm seien wie Editionsfehler, weil „eine Umschrift oder eine Uebersetzung jedermann in jedem Augenblicke kontrollieren nnd ändern kann." Aber hier liegt die Sache doch anders, da die Uebersetzungsfehler doch zweifellos in das neue Wörterbuch verarbeitet werden werden. Machen wir uns daher eine Vorstellung, wie das Babylonisch-assyrische Wörterbuch der Heidelberger Akademie aussehen wird!

Wir werden also in dem grossen neuen Wörterbuch feminische Adjektiva auf maskuline Nomina und umgekehrt (Nr. 13, II, 4; IV, 5), pluralische Adjektiva auf singularische Nomina (Nr. 15, 21) bezogen finden. Praesentia werden als Praeterita übersetzt werden (Nr. 19, 17) und umgekehrt (Nr. 77, 6). Ein Unterschied zwischen Indikativ und Subjunktiv wird fast nie gemacht (Nr. 3, 39 u. ö.), und der Prekativ nicht nur mit dem Praeteritum, sondern auch mit dem Praesens verbunden werden (No. 6, 15). Wir werden: *ubbubu* (Nr. 13, I, 3) mit der Bedeutung „reichlich darbringen",: *abusatu* (Nr. 6, 4) mit der Bedeutung „(Tür)füllung" finden. Unter: *(u)abâlu* wird eine Praeteritalform: *abil* (Nr. 75, 9), unter: *aḫâzu* eine Form: *aḫḫiz* (Nr. 75, 23) zu finden sein. *amûtu* (Nr. 51, III, 4) wird mit „Dekret",: *asîtu* (Nr. 4, 37) mit „Torfüllungen" übersetzt sein. *uttû* wird 1) als „berufen" (Nr. 13, I, 23), 2) als „zwingen" (Nr. 13, II, 4) erscheinen; dagegen wird: *itinnu* (Nr. 2, II, 10) unübersetzt bleiben. *batâku* wird das Praet. auf: *i*, also: *abtik* (Nr. 75 Rs. 5) bilden, und: *lâ batḳu* (Nr. 75 Rs. 15) wird „unverwüstlich" bedeuten. Eine bisher nicht nachzuweisende Form von בלכת: *ibtalkit* (Nr. 2, VI, 8) wird „standhalten", *bîtâti* (Nr. 17, Rs. 1) wird „Bau" übersetzt werden. Der Pluralis von: *gišru* = „Brücke" wird: *gišrûtu* (Nr. 30, III, 3) lauten, dagegen wird man das Wort: *gišrûtu* = „Stärke" vergeblich suchen. *dabrâti* (Nr. 13, I, 7) ist ein neues Wort mit der Bedeutung „Gewalten(?)". Statt des früheren: *ṭuḫdu* werden wir die Schreibung: *duḫdu* (No. 64, 5) finden. Unter *dalḫu(?)* wird die Bedeutung „Störenfried"(?) und die Phrase: *munîr dalḫi(?)* (Nr. 30, III, 11) = „der Unterjocher der Störenfriede(?)" angegeben sein, dagegen werden wir das Verbum: *nurruṭu* dafür vermissen. Neben: *dimtu* wird auch ein maskulinisches: *dimu* (Nr. 13, II, 11)

als „Träne“ angegeben sein. *zukkû* (Nr. 51, II, 8) wird nicht wie früher „frei machen von Abgaben“, sondern „auflegen von Abgaben“ erklärt werden. Ebenso neu werden die Uebersetzungen von: *zarû* als „bringen (Nr. 13, II, 11), von: *iarḫu* (Nr. 64, 11) als „Weg“, von: *kâru* (Nr. 51, II, 6) als „Tonnengeld(?)“, von: *kubburu* (Nr. 15 Rs. 7) als „vermehren“, von: *kigallu* oder besser: *ḳigallu* (Nr. 21, 3) als „Pflaster(?)“ sein. Den Namen des bekannten Gottes: *Nergal* werden wir jetzt: (*il*) *Kiš-uru-gal* (Nr. 2, VI, 9) auszusprechen haben. *lukkû* (Nr. 15, 8) in der Bedeutung „gefangen setzen“ war bisher auch unbekannt. *maḫâṣu* (Nr. 75, 9) wird schon in I, 1 mit „bekämpfen“ übersetzt sein. *mamma* (Nr. 3 Rs. 3 u. ö.), das bisher immer als das männliche Indefinitpronomen galt, wird als das sächliche erwiesen werden. Für: *nibḫu* (Nr. 15, 25) wird die Bedeutung „Arbeit“, für: *nubbulu, nuppulu* (Nr. 13, II, 34) die Bedeutung „fortführen“, für: *nukkuru* (Nr. 57, 4) die Bedeutung „eintauschen(?)“ nachgewiesen werden. *samêtu* (Nr. 40—42 g u. ö.), das früher als ein bautechnischer Ausdruck angesehen wurde, wird als „Zierde“ zu fassen sein, *sippu* (Nr. 65, 26) als „Pylon“. Neu wird die Bedeutung „Schattenreich“ für: *ṣalalu* (Nr. 47, 1) sein. *ḳebêru* (Nr. 2, V, 19), das in Uebereinstimmung mit den andern semitischen Sprachen und den assyrischen Texten „begraben“ übersetzt wurde, wird die Bedeutung „verwischen“ erhalten. Neben: *ḳâtu* = „Hand“ wird auch eine Form: *ḳattu* (Nr. 75 Rs. 15) aufgezählt werden, die man früher: *kattu* oder: *gattu* las und als „Gestalt“ fasste. Unter dem Verbum: *šebû* = „satt sein“ werden wir auch die merkwürdige Form: *lušba'i* (Nr. 3 Rs. 38 u. ö.) antreffen, wogegen unter: *bâ'u* die Form: *ušba'i* fehlen wird. Neben: *šurmânu, šurmênu, šur'înu* werden wir auch die Form: *šurînu* (Nr. 15, 25) antreffen, die dann unter: *šurînu* = „Emblem“ allerdings nicht stehen wird. *šûturu* (Nr. 3, 31; 13, I, 9) wird zwei ganz verschiedene Bedeutungen aufweisen: 1) „errichtet sein“; 2) „recht geleitet sein“, welche letzte Bedeutung man sonst dem Verbum: *šûšuru* zuschrieb. Für: *târu* (Nr. 3 Rs. 39 u. ö.) wird in II, 1 die Bedeutung „sich verkehren“ erwiesen werden, für: *tebû* (Nr. 13, I, 15) wieder die alte Bedeutung „kommen“. Der Lesung: *tabnu* (Nr. 3, 3) wird gegenüber: *dapnu* zum Siege verholfen werden. Neu wird das Wort: *tirru* (Nr. 6, 8) = „schwingend(?)“ sein. *tašîltu* (Nr. 13, IV, 26) wird neben der Bedeutung „Fest“, auch die Bedeutung „Inhalt(?)“ haben.

Ich könnte mit B.s Beiträgen zum assyrischen Wörterbuch noch weiter fortfahren, aber ich lasse es hiermit bewenden; denn die Leser werden schon aus diesen Notizen ersehen, wie verschieden das neue Wörterbuch von den alten sein wird. Auf welcher Seite der Vorzug zu finden sein wird, kann im Ernst nicht zweifelhaft sein. Ja, mich will bedünken, als ob B. nach diesen „Zettelproben“ sich als recht ungeeignet für den Verfasser oder Redaktor eines assyrischen Wörterbuchs gezeigt hat; denn wenn die Arbeit in diesem Stile weitergeht, wird es von Fehlern wimmeln und längst nicht auf der Höhe der alten Wörterbücher stehen. Ich persönlich bin allerdings von diesem Resultat gar nicht sonderlich überrascht; denn B. hat auch früher auf philologischem Gebiet kaum anders gearbeitet wie hier. Seine Uebersetzung der Sanheribinschriften in KB. II war auch für die damalige Zeit ungewöhnlich schlecht, trotzdem, wie mir der verstorbene Winckler und Peiser versicherten, einige der bösesten Fehler von ihnen noch in der (ihnen leider zu spät von Schrader zugänglich gemachten) Korrektur ausgemerzt sind. Bei seiner Edition der Londoner Amarnatafeln wagte er bezeichnenderweise keine Uebersetzung, sondern begnügte sich in seiner Oriental diplomacy mit Umschrift und Glossar. Erst in letzter Zeit hat er dann wieder einige leichtere astrologische und astronomische Texte auch in Uebersetzung gegeben.

Ueber B.s erste Editions- und Uebersetzertätigkeit auf syrischem Gebiete hat Lagarde in den GGA 1888, 817 geurteilt: „Das Buch des Herrn Bezold ist vom Anfange bis zum Ende noch einmal zu machen“. Dieses Urteil wird man auch inbezug auf seine „Zettelproben“ voll und ganz wiederholen müssen.

Jedenfalls wird die Heidelberger Akademie gut tun, bei der Herausgabe ihres assyrischen Wörterbuches vorsichtig zu Werke zu gehen.

Aus gelehrten Gesellschaften.

In der religionswissenschaftlichen Vereinigung, Berlin, sprach am 22. Februar Prof. Dr. J. Röhr über die Gottes- und Kraftbegriffe der primitiven Völker.

In der Pariser Akademie der Inschriften wurde dieser Tage Mitteilung über den Fortgang der Ausgrabungen an der Stätte des alten Karthago gemacht. Dort ist Delattre gegenwärtig mit der Aufdeckung einer grossen Basilika beschäftigt, die sich als eine der Hauptbasiliken der christlichen Stadt herauszustellen scheint. Wahrscheinlich ist dies das Gotteshaus gewesen, zu dem sich Belisar nach der Einnahme von Karthago begab. Es war eine Kirche von ganz bedeutenden Abmessungen, die nicht weniger als sieben Schiffe gezählt hat. Im einzelnen ergaben die Ausgrabungen eine Menge von Architekturtrümmern sowie zahlreiche Bruchstücke von Inschriften, von denen Delattre jetzt bereits über 3000 gesammelt hat. Es handelt sich dabei in der Mehrzahl um Grabinschriften. (Voss. Ztg. vom 24. 4.)

Zeitschriftenschau.

* = Besprechung; der Besprecher steht in ( ).

Berliner Philologische Wochenschrift 1915:
6. *R. Dussaud, Les Civilisations préhelléniques dan le bassin de la Mer Égée. 2me éd. (Wide).
7. *Henri Omont, Missions archéologiques françaises en Orient au XVIIe et XVIIIe siècles. Documents. (Nikos A. Bees (*Βέης*).

Comptes Rendus Acad. Paris. 1914:
*Gauthier veröffentlicht 4 neue Fragmente des Palermosteins, davon eins so gross wie dieser selbst. Es enthält die Angaben über das 4. und teilweise das 3. Jahr des Userkaf und das 3. und teilweise das 2. Jahr des Sahure. Auf der anderen Seite steht eine Liste oberäg. Herrscher. A. Moret veröffentlicht ein Testament aus einer Gise-Mastaba mit Aufschlüssen über die Rechte des ältesten Sohnes; ferner die Namen der oberäg. Gaue in der 8. Dyn. nach einer Stele aus Reinachs Grabung in Koptos. — Dieulafoy bespricht Koldewey's Babylon.

Deutsche Lit.-Ztg. 1916:
7. Adolf Erman, Ein Atlas zur ägyptischen Kulturgeschichte (über Wreszinski's gleichnamiges Werk).
8. *Hermann Thorning, Beiträge zur Kenntnis des islamischen Vereinswesens auf Grund von Bast Madad et-Taufîq (Türk. Bibl. hgb. von Georg Jacob u. Rudolf Tschudi 16. Bd.) (C. Snouck Hurgronje). — *Arthur Christensen et I. Oestrup, Description de quelques manuscrits orientaux appartenant à la bibliothèque de l'université de Copenhague.

Göttingische gelehrte Anzeigen. 1915:
Nov. u. Dez. *A. Schulten, Numantia I (A. Bauer).

Internat. Monatsschrift. 1915:
Dezember. H. Gunkel, Israelitischen Heldentum.
1916: 1. März. F. Schwally, Der heilige Krieg des Islam in religionsgeschichtlicher und staatsrechtlicher Bedeutung.

Journal of the Amer. Orient. Soc. 1914:
J. D. Prince behandelt die sumerischen Silbenzeichen und kommt u. a. zu dem Resultat, dass bei anscheinend gleichlautenden Worten sowohl Tondifferenzen wie Vocalschattierungen anzunehmen seien. — A. Barton behandelt die Namen der Tontafeln der Haverford collection (auf 400 Tafeln fast 3500 Namen). — S. A. B. Mercer behandelt die Verfluchung in der Keilschriftliteratur.

Literarisches Zentralblatt. 1916:
8. *Franz Studniczka, Die griechische Kunst an Kriegergräbern (F. von Duhn).
9. R. Campbell Thompson, A new decipherment of the hittite hieroglyphics (P. Jensen).

Oesterr. Monatsschrift f. d. Orient. 1915:
9—12. I. Weiss, Zur Verkehrsgeographie Serbiens. — A. Grohmann, Unterrichtswesen in Aegypten. — *R. Hennig, Deutsche Eisenbahnbautätigkeit in der Asiatischen Türkei. — E. Wellesz, Der Ursprung des altchristlichen Kirchengesanges (aus dem Orient). — Wirtschaftliche Nachrichten aus der Türkei, Aegypten, Persien u. a. — *F. K. Endres, Die Türkei. Bilder und Skizzen. — *E. Banse, Die Türkei. Eine moderne Geographie.

Schlesische Geschichtsblätter 1916:
1. H. Wendt, Schlesier in türkischer Gefangenschaft (Melchior von Seidlitz 1557 und Apotheker Friedrich Seidel im Gefolge des Kaiserl. Gesandten Friedrich von Kreckwitz 1593).

Theologisches Literaturblatt 1916:
1. *G. Hölscher, Die Profeten (O. Procksch). — *Gustav Jahn, Ueber den Gottesbegriff der alten Hebräer (Ed. König). — *Rudolf Helm, Eusebius Werke. Bd. VII Die Chronik des Hieronymus (Hermann Jordan).

Theologische Literaturzeitung. 1916:
1. *Paul Volz, Die biblischen Altertümer (W. Nowack). — *Paul Deussen, Die Philosophie der Bibel (Th. Steinmann). — *Sylvius Joseph Mercati, Ephraem Syri opera Tom. I Fask. I (Diettrich). — *Vosen und Kaulen, Kurze Anleitung zum Erlernen der hebräischen Sprache, 20. u. 21. Aufl. bearbeitet von Jakob Schumacher (A. Rahlfs).

Theologische Studien und Kritiken. 1916:
2. H. Karl Beth, gibt es buddhistische Einflüsse in den kanonischen Evangelien? (absolute Ablehnung. D. R.). — C. Clemen, Gressmanns Erklärung der Weihnachtsgeschichte. — *P. Deussen, Die Philosophie der Bibel (H. Rust).

Wochenschrift für klass. Phil. 1916:
5. *C. Fredrich, Vor den Dardanellen (Schwatlo).
7. *W. H. Roscher, Neue Omphalosstudien (W. Nestle). *W. Staerk, Jüdisch-aramäische Papyri aus Elephantine, 2. Aufl. (C. Fries).

Zeitschrift f. Hebräische Bibliographie 1915:
XVIII 1—3 *C. Bernheimer, Catalogue des manuscrits et livres rares hebraïques de la bibliothèque du Talmud Tora de Livourne (Ludwig Blau). — *A. S. Freidus, The New York public library. List of works relating to the history and conditions of the Jews in various countries (A. Marx). — M. Steinschneider, Jüdische Aerzte (Schluss). — Leopold Zunz, Abschreiber, Punktatoren, Korrektoren, Autographen [nach der von S. Poznanski aus einem Collektaneen-Hefte von Zunz copierten Liste herausgegeben von A. Freimann]. 4/6. L. Zunz: Abschreiber, Punktatoren, Korrektoren, Autographen (Schluss).

Zeitschrift für christliche Kunst. 1915:
7. W. Neuss, Ikonographische Studien zu den Kölner Werken der altchristlichen Kunst I (1. die Schale der ehemaligen Sammlung Herstatt).

Zeitschrift d. Deutschen Morgenl. Ges. 1915:
69. B. 3. H. Siegbert Pincus, Die Scholien des Barhebraeus zu Exodus. — Ed. König, Der Mondgott bei den Hebräern (gegen Ditlef Nielsen ZDMG 68, 715). — P. Schwarz, Wann lebte der Verfasser der Ġarā'ib al-kur'ān? — F. H. Weissbach, Die Senkereh-Tafel. — Georg Graf, Bemerkungen zu der „arabischen Homilie des Cyrillus", (Vision des Apa Schenute). (Zu dem von Adolf Grohmann ZDMG 68, 1—32 veröffentlichten Text). — Arthur Ungnad, Das Determinativpronomen im Babylonischen. — C. Brockelmann, Ġauharī und die Anordnung des arabischen Alphabets (Gegen P. Schwarz, ZDMG 69, 61) — I. I. Hess, Miscellanea (I. Zu Wellhausen, Reste arabischen Heidentums², S. 34: الغرانيق an der bekannten Stelle im Koran sind nicht „Schwäne", sondern Reiher = ardea im Sinne Linné's. II. Zu Šanfarā's Lāmîja, V. 50. III. Zu 'Amr ben Kultûm, Mu'allaqa, V. 22. IV. Zu F. Hirth u. W. W. Rockhill's Chau Iu-Kua. V. Zu den Ta-shï des Chau Iu-Kua (Sei die persische Bezeichnung aller Araber nach dem Stamme طَيّ). VI. Zu Herodot IV 2.). — Wilhelm Caspari, Elohim als Elativ? — E. Baneth, Was ist עליל? (zu Ps. 12, 7 ohne sich mit meiner Konjektur ZATW 16, 295 f. abzufinden F. E. P.). — C. F. Seybold, Gothanus 643 (ist nicht 'Abd al 'azīz al Nasafi's Kifājet al fuhūl fī 'ilm al usūl, sondern ein älterer Kommentar zu 'Omer al Nasafi's 'Akāid). — Bruno Meissner, Zu Ebelings Aufsatz ZDMG 68, 89 ff. — *M. Schorr, Urkunden des altbabylonischen Zivil- und Prozeßrechts (A. Walther). — *James A. Montgomery, Aramaic Incantation Texts from Nippur (A. Walther). — *Gerhard Kittel, Die Oden Salomos überarbeitet oder einheitlich? (Josef Schäfers). — *Richard Garbe, Indien und das Christentum (Jarl Charpentier). — *Mary Inda Hussey, Sumerian Tablets in the Harvard Semitic Museum Part II (Arthur Ungnad). — Kleine Mitteilungen: I. Goldziher, zu S. 74, 22; Zu S. 204, 23. II. H. Reckendorf, Zum status constructus.

Zeitschrift für katholische Theologie. 1915:
IV. *Wilhelm Gesenius, Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch (Josef Linder).

1016: I. *A. Hudal, Die religiösen und sittlichen Ideen des Spruchbuches (I. Linder).

Zeitschrift für Kolonialsprachen. 1915: V. 3. E. Bufe, Material zur Erforschung der Bakundu-Sprache. — E. Johanssen u. P. Döring, Das Leben der Schambala beleuchtet durch ihre Sprichwörter. — O. Dempwolff, Beiträge zur Kenntnis der Sprachen in Deutsch-Ostafrika.

Zeitschrift für Missionskunde 1915: 8. und 9. J. Witte, Das Buch des Marco Polo als Quelle für die Religionsgeschichte.
V, 4. E. Funke, Die Sprachverhältnisse in Sugu, Dahome — O. Dempwolff, Beiträge zur Kenntnis der Sprachen in Deutsch-Ostafrika. — C. Meinhof, Das Sumerische und die Sprachen Afrikas.

Zeitschrift f. Neutestamentl. Wissensch. 1915: 16. J. Doppelh. 1/2. F. Haase, Zur Rekonstruktion des Bartholomäusevangeliums (der Hauptwert des Bartholomäusevangeliums ist religionsgeschichtlicher Art. Es zeigt uns, besonders in den koptischen Rezensionen die Einwirkung der altägyptischen religiösen Vorstellungen.)
1. Otto Immisch, Matthäus 16, 18; Laienbemerkungen zu der Untersuchung Dells, ZNW XV (1914), 1ff. — A. Dell, Zur Erklärung von Matthäus 16, 17—19. — E. Preuschen, Das Wort vom verachteten Propheten. — W. Lüdtke, Der Katalog der armenischen Bibelhandschriften von S. Lazzaro. — E. P., Jac. 5, 11.

Zur Besprechung eingelaufen.

* bereits weiter gegeben.

*Hugo Grothe, Beiträge zur Kenntnis des Orients. Jahrbuch des deutschen Vorderasienkomitees XII. Band 1915. Halle a. S. M. 6.

*Univ. of Pennsylvania. The Museum Journal Vol. VI 1, 2, 3. 1915.

Georg Beer, Hebräische Grammatik (Sammlung Göschen) 2 Bändchen. Berlin u. Leipzig, G J. Göschen'sche V., 1915. je M. 0,90.

J. Theodor, Bereschit Rabba Lief. IX (Erste Hälfte). Berlin 1916.

E. Washburn Hopkins, Epic Mythology (Grundriss der Indo-arischen Philologie). Strassburg, Karl J. Trübner, 1915. M. 18.

Eilhard Wiedemann unter Mitwirkung von Fritz Hauser, Ueber die Ubren im Bereich der islamischen Kultur (Nova Acta. Abh. d. Kaiserl. Leop.-Carol. Deutschen Akademie der Naturforscher Band C. Nr. 5.) Leipzig, Wilh. Engelmann, 1915. M. 24.

*H. Torczyner, Die Enstehung des semitischen Sprachtypus. Ein Beitrag zum Problem der Entstehung der Sprache. XXIII u. 300S. W. R. Löwit Verlag (Dr. M. Präges), 1916. M. 12,50.

Otto Dempwolff, Die Sandawe (Abhdg. des Hamburgischen Kolonialinstituts Bd. XXXIV [Reihe B. Völkerkunde, Kulturgeschichte und Sprachen, Bd. 19]). Hamburg, L. Friederichsen & Co., 1916. M. 6.

Erwin Pfeiffer, Studien zum antiken Sternglauben (*ΣΤΟΙΧΕΙΑ*, Studien zur Geschichte des antiken Weltbildes und der griechischen Wissenschaft, hrgb. v. Franz Boll Heft II). B. G. Teubner, Leipzig. 1916. M. 5.

Maximilianus Breithaupt, De Parmenisco Grammatico (*ΣΤΟΙΧΕΙΑ* Heft IV). M. 2,80

Payne-Smith, Thesaurus syriacus
mit griech.-syr. Index antiquarisch gesucht. Preisangebot an Pf. Dr. **Violet**, Berlin SO 33.

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Soeben erschienen:

Fries, Carl: **Jātakam-Studien.** (III, 43 S.) gr. 8°. M. 2.20
(Mythologische Bibliothek, VIII. Bd., Heft 3.)

Harnack, Adolf von: **Zur Revision der Prinzipien der neutestamentlichen Textkritik.** Die Bedeutung der Vulgata für den Text der katholischen Briefe und der Anteil des Hieronymus an dem Uebersetzungswerk. (III, 130 S.) 8°.
M. 4 —; in Leinen geb. M. 5 —
(Beiträge zur Einleitung in das N. T. VII. Heft.)
Ausführliche Inhaltsangabe der bisher erschienenen Hefte steht auf gef. Verlangen zu Diensten.

In Kürze erscheinen:

Hüsing, Georg: **Die einheimischen Quellen zur Geschichte Elams.** I. Teil: Altelamische Texte in Umschrift mit Bemerkungen, einer Einleitung und einem Anhang. Etwa M. 16 —
(Assyriologische Bibliothek XXIV, 1.)

Förtsch, Wilhelm: **Altbabylonische Wirtschaftstexte aus der Zeit Lugalanda's und Urukagina's,** kopiert und autographiert. 1. Hälfte (Texte 1—195). Fol. Etwa M. 7.50
(Vorderasiatische Schriftdenkmäler der Kgl. Museen zu Berlin, Heft XIV, 1.)
Ein beschreibendes Verzeichnis der erschienenen Hefte der „Vorderasiatischen Schriftdenkmäler" steht zu Diensten.

Im Druck befinden sich:

Boghazköi-Studien und Bearbeitungen zu den Keilschrifttexten aus Boghazköi.
Erstes Heft: **Die Sprache der Hethiter,** ihr Bau und ihre Zugehörigkeit zum indogermanischen Sprachstamm. Ein Entzifferungsversuch von Friedrich **Hrozný,** 1. Teil: Einleitung, Nomen und Pronomen. Etwa M. 12 —

Weber, Otto: **Die altorientalischen Siegelzylinder.** 1. Hälfte. Mit über 200 Abbildungen.
(Der Alte Orient, 16. Jahrgang.)
Die 2. Hälfte soll als 17. Jahrgang der Sammlung noch im Laufe des Sommers erscheinen.

Mit einer Beilage von R. Löwit, Verlag in Wien.

Verlag u. Expedition: J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, Leipzig, Blumengasse 2. — Druck von Max Schmersow, Kirchhain N.-L.
Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg i. Pr., Goltz-Allee 11.